Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

2.6.1892 (No. 124)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Akademiestraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 124. Donnerstag, den 2. Juni 1892.

Zur Abstimmung der Zweiten Kammer über die katholischen Orden.

** **Karlsruhe**, 31. Mai.

Mit 31 gegen 28 Stimmen ist der Antrag des Centrums in der Ordensfrage abgelehnt worden. Drei Abgeordnete: die beiden Konservativen und der nationalliberale Abg. Müller von Weischingen enthielten sich der Abstimmung. Abg. Lamey hat den Centrumsantrag als ein untheilbares Ganzes bezeichnet und hatte damit in einer Beziehung nicht ganz Unrecht. Der Antrag lautete bekanntlich:

„Die Kammer wolle beschließen:

Die großh. Regierung sei um baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs nachstehenden Inhalts zu ersuchen:

Artikel 1.

§ 11 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860, die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate betreffend, wird durch folgende Bestimmung ersetzt:

Von der Einführung eines religiösen Ordens und von der Errichtung einer einzelnen Anstalt eines eingeführten Ordens ist der großh. Regierung Anzeige zu erstatten.

Artikel II.

Das Gesetz vom 2. April 1872, die Abhaltung von Missionen durch Mitglieder religiöser Orden betreffend, ist aufgehoben."

Im Sinne der Antragsteller ist der Antrag ein Ganzes. Art. 2 steht nicht gleichwerthig neben Art. 1, sondern ist die praktische Folgerung aus demselben. Sind die Orden überhaupt freigegeben, so muß natürlich auch das Verbot der Ordensmissionen fallen. Insoferne war es ein untheilbares Ganzes.

Kultusminister Nokk widersprach Lamey und sein Widerspruch war durchaus begründet. Wenn auch beide Artikel ein Ganzes bilden und im Sinne der Antragsteller sogar ein untheilbares Ganzes, so stand doch gar nichts im Wege, über jeden getrennt abzustimmen. Man konnte den ersten und wichtigsten ablehnen den zweiten dagegen annehmen. Das geht schon aus der geschichtlichen Entwickelung der in Frage kommenden Gesetzgebung hervor. Die gesetzliche Bestimmung, die nach Artikel 2 in Wegfall kommen soll, ist außer Zusammenhang mit dem Gesetze von 1860 auf Initiative der kulturkämpferischen Kammermehrheit erst 12 Jahre später geschaffen worden, kann also auch für sich allein wieder fallen, ohne daß das Gesetz von 1860 davon berührt wird. Das hat Abg. Wacker auf den Gegensatz zwischen Nokk und Lamey hinweisend den Herren vorgestellt. Und die ganze Centrumsfraktion hat es damit ausgesprochen, daß sie den Antrag stellte, über beide Artikel gesondert abzustimmen. Dem Kultusministerium wäre es erwünscht gewesen, wenn es so gegangen wäre. Minister Nokk sprach es in seiner officiellen Erklärung aus, daß die Regierung dem Art. 1 gegenüber durchaus ablehnend sich verhalte, über Art. 2 aber mit sich reden lassen wolle; nur erwartet er die Initiative von der Kammer. Er ging noch weiter, indem er mit ziemlicher Deutlichkeit dem Centrum den Weg bezeichnete, den es einschlagen sollte, um — ein Beschwichtigungsbröckchen zu erhalten. Er war es auch, der die Verzögerung der Ordensdebatte gewünscht hat. Andernfalls wäre die Sache schon früher auf die Tagesordnung gekommen. Er hatte dafür 2 Gründe: einmal sollte das Kirchensteuergesetz geborgen sein, welches gerade dem Kultusministerium viele Arbeit und Sorgen gemacht hat. Sodann sollte vorher eine Thatsache geschaffen sein, welche in der Ordensdebatte die Rolle eines Schutzzeugen für die Friedensliebe des Kultusministeriums spielen mußte: die staatliche Genehmigung der Franziskanerinnen von Trettenhof resp. von Gengenbach. Minister Nokk stand denn auch nicht an, diese Thatsache, als einen Beweis dafür in's Treffen zu führen, daß die in § 11 des Gesetzes von 1860 vorgesehene „Genehmigung" von Orden zur Anwendung komme. Und sein Rath v. Jagemann, der mehr als jedes andere Mitglied der Regierung sich mit einzelnen Abgeordneten zu schaffen macht, war sehr geschäftig, um in irgend einer Form Etwas zu Stande kommen zu lassen, was einem Zugeständniß an die katholische Kirche ähnlich gesehen hätte. Sogar dem Centrum selbst muthete er zu, einen Antrag auf Kommissionsberathung zu stellen. Das war eine starke Zumuthung. Ende Mai noch Kommissionsberathung zu beantragen, wo doch kein Anlaß dazu vorlag und zwar auf Wunsch des Referenten des gleichen Ministeriums, welches die Verschiebung der Sache auf so lange Zeit gewünscht und herbeigeführt hatte! Unter solchen Umständen hatte Abg. Wacker gewiß Anlaß und Berechtigung zu der Bemerkung, er sei nicht in der Lage, von den Herren im Kultusministerium sich Rath geben zu lassen über die Art des Vorgehens in solchen Dingen. Selbstverständlich wäre die ganze Angelegenheit in der Kommission begraben und eine unklare und zweideutige Situation geschaffen worden. Indem das Centrum den Antrag auf **getrennte Abstimmung** stellte, kam es all' denen entgegen, die wenigstens die Abhaltung von Missionen durch Ordensleute gestatten wollen. Und wenn es dem Kultusministerium so Ernst war mit der Geneigtheit, zur Aufhebung des Missionsverbotes die Hand zu bieten, so mußte es für diesen Antrag auf gesonderte Abstimmung eintreten, um ihm zur Annahme zu verhelfen. Das hat es aber nicht gethan. Darum wird der Abg. Wacker auch damit das Richtige getroffen haben, daß er die Stellung desselben zur ganzen Angelegenheit dahin präcisirte: die Einen (das Centrum) sollen glauben, das Ministerium sei zu Zugeständnissen bereit, die Andern (Nationalliberale) sollen wissen, daß es genau nur soweit und so viele Zugeständnisse machen werde, als ihnen genehm ist. Es ist parlamentarische Sitte, gesonderte Abstimmung zuzulassen, sobald dieselbe an sich möglich ist und einzelne Abgeordnete es wünschen. In diesem Falle hat eine geschlossene Partei, die ein Drittel der Gesammtkammer bildet, es gewünscht. Drei andere Parteien haben ihren Wunsch unterstützt und die Regierungsvertreter haben zu merken gegeben, daß auch sie ihn theilen.

Gleichwohl haben die Nationalliberalen den Antrag abgelehnt und zwar auf Drängen der „politischen Ruine" Lamey's. Das hat das Centrum wie eine Vergewaltigung empfunden, hat aber keinen Grund, sich darob zu grämen. Die Kosten werden die Nationalliberalen zu tragen haben. Einzelne haben gesagt, es wäre anders gegangen, wenn nicht Abg. Wacker mit dem Abg. Lamey so bös verfahren wäre. Gewiß hat Abg. Wacker den Abg. Lamey hart angelassen, allein ganz nach Verdienst. Und wenn es auch unberechtigt und unbegründet gewesen wäre, wie Wacker mit Lamey verfuhr, so hätte es jedenfalls die Abstimmung nicht beeinflussen dürfen, falls die Herren streng sachlich und gewissenhaft handeln wollten. Wenn sie sich nun damit ausreden wollten, daß ihr halbvergötterter „Patriarch" beleidigt worden sei, so stellen sie sich selbst und ihrem Handeln als Abgeordnete ein fatales Zeugniß aus.

Und wenn einzelne Nationalliberale wirklich für Artikel II stimmen wollten, wie sie vorher in Aussicht stellten und nachträglich versicherten, dann mußten sie für getrennte Abstimmung eintreten. Wenn sie letzteres nicht thaten, so war es in der Wirkung gerade so, wie wenn sie gegen Artikel II stimmten. Ausflüchte und Beschönigungsversuche sind hier nicht möglich.

Nun hat aber blos der Abg. Müller von Weischingen für getrennte Abstimmung sein Votum abgegeben, alle anderen folgten dem Rufe der Führer Lamey, Rieser und Fieser und stimmten gegen den Centrumsantrag.

Es ist nun sehr bezeichnend, daß mehrere der Herren vorher ihre Geneigtheit zu erkennen gegeben hatten, für Artikel 2 und namentlich für Kommissionsberathung zu stimmen, wenn sie beantragt würde, um dann dennoch in anderem Sinne ihr Votum abzugeben; noch bezeichnender ist es, daß man von dem einen und anderen bittere Beschwerden über die Haltung der Führer hörte und das allerbezeichnendste ist die Versicherung der gleichen Herren, daß es das nächste Mal anders gehen werde. Selbst der Abg. Fieser hat in seiner Rede ganz deutlich ausgesprochen, daß nach seiner Meinung die Kammer eine dem Centrum günstigere Zusammensetzung erhalten werde. „**s nächste Mal bekommt Ihr die Orden**", haben verschiedene Herren erklärt und zwar in vollem Ernste. Darin liegt die Hauptbedeutung der Ablehnung. **Der scheinbare Mißerfolg von heute ist die Vorbereitung eines größeren Erfolges für morgen.**

Darum hat das Centrum noch niemals mehr Grund gehabt, über eine Ablehnung seiner Anträge zu frohlocken, als gerade am Schlusse der zweitägigen Ordensdebatte.

Eine klare und unzweideutige Antwort hatte der Abg. Wacker von den Herren verlangt, eine klare Antwort, die namentlich auch für die Wähler verständlich sei. Abg. Fieser kam dem Wunsche entgegen und bezeichnete als erbetene Antwort „**ein klares und unzweideutiges Nein**". Das ist für die Wähler sehr verständlich. Die Herren Vertreter katholischer oder doch vorwiegend katholischer Bezirke werden sich in keiner Weise um diese Antwort herumdrücken können. Der einzige Abg. Müller von Weischingen enthielt sich zwar der Abstimmung, indessen rief Abg. Wacker ihm sofort zu: „wird Ihnen wenig helfen!"

Das muß für 1893 in verschiedenen Bezirken die Parole sein. Einige „Ruinen" nebst einigen „Katholiken" der nationalliberalen Fraktion müssen über Bord fallen, dann wird mehr als eine Freiheitsfrage leicht zu lösen sein.

Deutschland.

Berlin, 31. Mai.

C.P.C. Eine Erklärung über die „Judenflinten" brachte gestern endlich, wie schon kurz gemeldet, der „Reichsanzeiger" in seinem amtlichen Theile. Dieselbe lautet: „Zur Broschüre „Neue Enthüllungen, Judenflinten I. und II. Theil" wird hierdurch auf Grund der inzwischen angestellten Ermittelungen Nachstehendes veröffentlicht: 1. die von der Kommanditgesellschaft auf Aktien Ludwig Löwe u. Co. hier für die Militärverwaltung gelieferten 425,000 Gewehre 88 entsprechen allen Anforderungen, die an die Kriegsbrauchbarkeit desselben zu stellen sind; 2. die sämmtlichen in der Broschüre angeführten, bei Truppen vorgekommenen Sprengungen von Gewehren 88 betreffen nicht Löwe'sche Gewehre. Berlin, den 29. Mai 1892. Der Kriegsminister v. Kaltenborn." Spät kommt ihr, doch ihr kommt! Die Ermittelungen können ja sehr umfassend gewesen sein, so daß man eine so bestimmte Erklärung nicht früher abgeben konnte. Vielleicht hat man auch erst das Ergebniß der amtlichen Untersuchung in etwa abwarten wollen, sei es, weil man Alles dementiren zu können hoffte, sei es, weil man fürchtete, durch die Untersuchung dementirt zu werden. Genug, über die Hauptsache kann jetzt kein Zweifel mehr sein: unserer Armee sind keine Schundwaffen ausgehalst worden. Ein vernünftiger Mensch hat überhaupt nicht einen Augenblick geglaubt, daß unsere Militärverwaltung sich so arg hinter's Licht führen lasse, wie Ahlwardt behauptete. Verschiedene „Unregelmäßigkeiten" werden allerdings vorgekommen sein. Die „Nordd. Allg. Ztg.", welche die obige Erklärung gleichzeitig mit dem „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht, bemerkt noch, die bei den Militär- und Civilgerichten schwebenden Untersuchungen würden mit thunlichster Beschleunigung betrieben; bis zu ihrem Abschluß werde bei der Menge von Zeugen und Sachverständigen wohl aber noch einige Zeit verstreichen. Als feststehend dürfe schon jetzt bezeichnet werden, daß ein Theil der thatsächlichen Behauptungen Ahlwardt's völlig unrichtig sei. In einem anderen Theil möchten sie an sich vielleicht zutreffen; sie seien aber keineswegs geeignet, eine richtige Vorstellung von den Verhältnissen bei Prüfung und Abnahme der Gewehre zu geben, so daß alle aus ihnen gezogenen Schlüsse hinsichtlich der Prüfung und Abnahme der Gewehre hinfällig erschienen. In dem Beschlusse der Berliner Strafkammer, durch welchen die Beschlagnahme der „Judenflinten" verfügt wird, heißt es bekanntlich, daß die Beschuldigten „einen nicht unerheblichen Theil" der Behauptungen Ahlwardt's als „richtig" — wenn auch in beschränktem Umfange — zugeben. Es ist also „etwas dran"; die Frage ist nur: wie viel? Man weiß, daß die Lieferungsbedingungen, welche die staatlichen Verwaltungen den Unternehmern stellen, oft derart rigoros sind, daß bei buchstäblicher Innehaltung kein Mensch liefern könnte. Die Militärverwaltung wird in der Peinlichkeit sicher keiner anderen Verwaltung nachstehen. Es hat sich also bei den Löwe'schen Gewehren möglicherweise um eine sachlich bedeutungslose Umgehung überstrenger Forderungen und Kontrolen gehandelt. Doch das kann uns gleichgiltig sein. Bedauerlich ist nur, daß Ahlwardt und Genossen anscheinend noch viel Zeit haben werden, mit ihren „Enthüllungen" hausiren zu gehen. Glücklicherweise nimmt auch das Interesse an solchen Skandalen allmälig ein Ende. Neue Helfershelfer werden Herrn Ahlwardt aber kaum noch entstehen. Die konservative Fraktion, welche nach einer partei-offiziösen Andeutung noch umfassendes Material besitzen sollte, wird damit wohl ebenso zurückhalten, wie sie die Programmrevision in antisemitischem Sinne „sistirt" hat.

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: Der Dresdener Staatsanwalt hat den Antrag der Berliner Staatsanwaltschaft auf Beschlagnahme des zweiten Theiles der Broschüre „Judenflinten" abgelehnt.

München, 31. Mai. Das Kriegsministerium stellt officiös strenge Bestrafung in Aussicht, wenn die Speyerer Zeitungsberichte über den Offizier-Exzeß in Speyer Bestätigung finden.

Ausland.

Wien, 31. Mai. Nachdem die serbischen Delegirten mit neuen Instruktionen zurückgekehrt sind, werden die Vertragsverhandlungen Serbiens mit Oesterreich wieder aufgenommen.

Pest, 31. Mai. Im Abgeordnetenhause wurde eine Resolution Frangis auf freie Ausübung der Religion und Gleichberechtigung der Konfessionen angenommen.

Paris, 31. Mai. Eine den Blättern aus Regierungskreisen zugegangene Mittheilung bestätigt, daß der Gedanke, anläßlich der Reise Carnot's nach Nancy eine Truppenrevue vornehmen zu lassen, nur innerhalb des mit der Organisation der Festlichkeiten

---

Im Banne geheimer Mächte.

61) Originalroman von **Adolphe Belot**.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ein Russe, ein Landsmann des Grafen Lavisine," murmelte Gardiner nachdenklich vor sich hin. Und zu Burtin gewandt, fuhr er fort: „Weßhalb waren Sie einen Moment zweifelhaft, ob Sie den Fürsten Orsiloff als einen vertrauten Freund des Barons bezeichnen sollten?"

„Weil er der Einzige war, mit dem mein Herr ein paar Mal besonders vertraulich verhandelte. Ich folgerte dies aus dem Umstande, daß er dabei die Thüre des Vorzimmers verschloß, so daß man dem Gemach nicht nahe kommen konnte, in welchem sie sprachen. Doch das geschah nur selten, im Ganzen nur ein paar Mal, und dazwischen blieben sie wieder lange auseinander; deßhalb dachte ich, ein vertrauter Freund möchte er doch wohl nicht eigentlich zu nennen sein."

„Wo lernte Ihr Herr den Fürsten kennen?"

„Hier in Paris. Derselbe kam einst zu ihm und verlangte ihn zu sprechen, als der Baron noch gar nichts von ihm wußte, denn er war ganz verwundert, daß ihm der Besuch eines Fürsten Orsiloff gemeldet wurde. Dann hatten sie eine vertrauliche Unterredung mit einander und seitdem waren sie bekannt, kamen aber sehr selten zusammen. Es muß etwa um dieselbe Zeit gewesen sein, wo die Geschichte zwischen meinem Herrn und der Komtesse Lavisine zu spielen anfing — — ja, ganz recht, jetzt erinnere ich mich: es war wenige Tage, bevor mein Herr die erste Einladung in das Hotel Lavisine empfing, wo er auf dem Ball, wie ich hörte, der Komtesse ungemein die Kour machte. Ich sagte mir damals noch: das sind ja in ein paar Tagen zwei ganz besonders vornehme Bekanntschaften auf einmal, weil doch der Eine ein Fürst und die Andere eine ungeheuer reiche Dame war."

„Und wie verkehrte Baron Merieux seitdem mit dem Fürsten?"

„Wenig, wie gesagt. Nur ein paar Mal in persönlichem Zusammentreffen in der Wohnung meines Herrn — und dann zuweilen in Briefen. Es wollte mich immer bedünken, als sähe mein Herr den Russen gar nicht besonders gern. Zumal, die Briefe schienen ihn bisweilen zu ärgern — —"

„Wann haben Sie das bemerkt?"

„Auf der Reise nach Italien, auf der ich die Herrschaft begleitete, — und besonders in letzter Zeit hier, nach ihrer Rückkehr."

„Ah, also nach der Heirath!" sagte Gardiner leise bei sich selbst. „Hm — ich werde diesen Fürsten Orsiloff im Auge behalten!"

24. Kapitel.

„Sie sagten mir, daß der Baron sich sehr um Komtesse Sophie bemüht habe," fuhr der Amerikaner nach einigen Augenblicken des Nachsinnens fort. „Er liebte sie also sehr, nicht wahr?"

Burtin lächelte verschmitzt. „Wer kann dem Menschen in's Herz sehen!" meinte er, als wolle er ironisch ausweichen.

„Zweifeln Sie an seiner Liebe?" fragte Gardiner, ihn gespannt anblickend.

„Der Baron ist ein Lebemann erster Klasse, gnädiger Herr, ein Don Juan, der, stets siegreich, sich stets des Glückes bei den hübschesten Frauen rühmte, und die Komtesse war nicht schön — am wenigsten von der Schönheit, wie mein Herr sie liebte. Der Baron war ruinirt, wahrhaftig, er hatte mehr Schulden als er je zu bezahlen hoffen konnte, und die Komtesse war reich, enorm reich. Er war ihr untreu noch während er sich ganz verzweifelt um sie bemühte, ich weiß es, ich! — und er war ihr untreu, nachdem er ihr Mann geworden. Da denke ich mir denn, es wird wohl mit seiner Liebe nicht gar so arg gewesen sein, und er als klarer, feiner Weltmann, der er ist, ein Bischen reellere Dinge dabei im Kopfe gehabt haben."

„Aber die Baronin — liebt sie ihren Gatten?"

„Meiner Treu, ja! Bei ihr ist das etwas Anderes, sie liebt ihn, fast ein Bischen zu sehr für ihn, glaube ich."

„Wie das?"

„Sie ist eifersüchtig! Während sie vor Liebe zu ihm glüht wie eine echte vollblütige Russin, die gewohnt ist, nicht mit sich spaßen zu lassen, fängt sie argwöhnisch an zu merken, daß er kälter geworden, ahnt oder fürchtet, daß er sie betrügt. Da gibt es zuweilen stürmische Scenen von ihrer Seite, bei denen Unsereiner Gelegenheit hat, das Eine und das Andere zu hören, wenn man die Ohren spitzt und als gescheidter Diener auf dem Posten ist, wo die Wände nicht zu dick sind. Sie eine Frau, die stürmisch liebt, aber die auch hassen kann wie eine echte Russin, glaube ich. Ich möchte nicht in seiner Haut stecken, wenn er es einmal ernstlich mit ihr verdirbt."

„Droht sie ihm?"

„Das Fürchterlichste droht sie ihm an, wenn sie ein Mal erführe, daß er sie nicht mehr liebe. Und dann gibt er sich freilich die größte Mühe, sie wieder gut zu machen, er bedarf ihrer zu sehr."

„Was meinen Sie?"

„Nun, aus Liebe geschieht's nicht — sondern ihrer Unterschrift wegen. Er braucht alle Augenblicke einmal ihre Unterschrift, die er in letzter Zeit stets nur nach vielem Bitten von seiner Seite und Vorwürfen und Schmollen von ihrer Seite erhielt — um sich Geld darauf zu verschaffen oder ihre Besitzungen verkaufen zu lassen hier und in Rußland —"

„Ah, ich hörte in der That, daß sie Besitzungen verkauft, indeß glaubte ich, daß es geschehen sei, um ihr Vermögen anders anzulegen. Sie meinen also, der Baron sei die Veranlassung davon, und zwar seiner Exzessen wegen?"

„Ich weiß es bestimmt. Ich hörte — — für uns Diener sind die Wände nun einmal dünn, gnädiger Herr, und wenn sie es nicht sind, so weiß man dünne Stellen zu finden — ich hörte, wie sie ihm vorwarf, daß er sie ruinire, wenn er in seiner maßlosen Verschwendung fortfahre. Ich weiß auch die Summe, die er sich auf diese Weise von ihr verschafft hat. Zehn Millionen Franken seit ihrer Hochzeit, sagte sie."

„Zehn Millionen! Ist das möglich! Es ist kaum denkbar, daß er sie verausgabt hat!"

„Ja, es ist eine erstaunliche Summe! Aber fort sind sie, ich habe mir selbst schon den Kopf zerbrochen, wo er sie gelassen haben kann. Vielleicht im Spiel verloren, — aber es geschieht zu selten, daß er spielt, und wenn er dann nach Hause kommt, sieht er nicht aus wie ein Mann, der eine ungeheuere Summe verloren hat. Und wenn das der Fall gewesen, wenn er nachgerade runde zehn Millionen auf dem grünen Tische gelassen hätte — meiner Treu, davon müßte Unsereins doch schon gehört haben! Er müßte ja als der verteufeltste Spieler von ganz Paris berühmt sein, — und so etwas macht von sich reden."

„Sie haben Recht! Seltsam, in der That! Es wird mir nicht wenig daran liegen, in Erfahrung zu bringen, welchen Weg diese bedeutende Summe aus den Händen des Barons gegangen ist, und Sie sollen Gelegenheit haben, bei der Erforschung dessen auch Ihr Portefeuille zu bereichern, Freund Burtin. Sie werden darüber von mir hören. — Hat der Baron nach irgend einer Seite hin, mit bestimmten einzelnen Personen, meine ich, einen besonders regen Verkehr?"

„Einen anderen als den rein gesellschaftlichen in der vornehmen Welt und abgesehen von hin und wieder einem kleinen galanten Abenteuer nicht. Zumal in der letzten Zeit nicht, wo er sich sehr zurückgehalten. Er scheint verdrießlich, mißgestimmt. Entweder braucht er wieder Geld und trifft seine Vorbereitungen bei Madame — denn das Plänklein zwischen Beiden geht schon wieder an, sie haben eine stürmische Unterredung mit einander gehabt, und bald schmollt er mit ihr, bald läßt er sich auf vor Liebenswürdigkeit gegen sie, für uns ein sicheres Zeichen, daß er etwas von ihr haben will. Oder es ist etwas Anderes, das ihm die Laune verdirbt. Ich dachte Anfangs, Fürst Orsiloff habe ihn geärgert, aber so lange kann das doch nicht anhalten."

„Wie kommen Sie auf Fürst Orsiloff."

„Nun, weil er in letzter Zeit wieder auf der Bildfläche erschienen ist und der Baron gar keine freundliche Miene dazu machte. Als der Fürst kam, ließ er sich vor ihm verleugnen, er sei nicht zu Hause, und dann zankte er mit uns Domestiken, war den ganzen Tag mißgestimmt. Darauf brachte der Diener des Fürsten — ein bärtiger, unangenehmer Bursche von Russe — einen Brief, den mein Herr auf seinem Zimmer allein las. Daß ihn der Brief geärgert, sah ich an der Art, wie er die Antwort darauf schrieb; er warf in den nächsten Tagen mehrmals einige Zeilen auf's Papier, die er dann wieder zerriß und stückweise im Kamin verbrannte. Als endlich ein Brief fertig war und mir zur Beförderung an die Post übergeben wurde, sah ich, daß er an den Fürsten Orsiloff adressirt war. Die Plänkeleien mit Madame, die auf Geldverlegenheiten deuteten, kamen hinzu, und die schlechte Stimmung des Barons hat seitdem angehalten." (Forts. folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

befaßten Lokalkomitee's aufgetaucht ist, daß über eine solche Revue aber niemals weder im Kriegsministerium noch im Elysée Berathungen stattgefunden haben, man daher auch im Elysée nicht auf die Revue verzichten konnte. Uebrigens habe auch keine derartige Festlichkeit auf dem Programm der früheren Reisen gestanden. Oberst Chamoin ist nach Paris zurückgekehrt, nachdem er sämmtliche auf die Reise Carnot's bezüglichen Einzelheiten mit den Lokalbehörden festgestellt hat.

Im Ministerrathe unterzeichnete heute Präsident Carnot das Dekret, durch welches General Brière de l'Isle, ohne Rücksicht auf die Vorschriften hinsichtlich der Altersgrenzen, auf der Liste der aktiven Offiziere bleibt, weil er als Oberbefehlshaber in Tongking vor dem Feinde steht.

Zwei Brüder Henry sind verhaftet worden, weil sie am Samstag in der Anarchistenversammlung Dynamitbomben schwangen unter dem Ruf: „Das sind unsere Waffen!" Die Anklage gegen sie wird lauten auf unbefugten Besitz von Dynamit und Aufregung zu Mord und Plünderung.

Brüssel, 31. Mai. Der König richtete ein Schreiben an General Brialmont. Er genehmigt dem Rücktritt, dankt dem General und beglückwünscht denselben zu dem Antheil an der Organisation der Vertheidigung der Maasbefestigungen, welche den vollkommensten Typus dieser Art darstellen. Brialmont ersuchte den Kriegsminister in einem Schreiben, er möge seines Amtes nicht erst am 26. Juni, sondern bereits am 14. Juni nach den Wahlen zur Deputirtenkammer entheben werden. Der General hat für die bevorstehenden Wahlen die liberale Kandidatur für Brüssel angenommen.

Petersburg, 31. Mai. Eine soeben veröffentlichte Verordnung bestimmt, daß für die bestehenden fünf Schützenbrigaden des europäischen Rußlands zum 1. Oktober d. J. je zwei Batterien leichter Artillerie, demnach insgesammt zehn Batterien gebildet werden. Dieselben sollen Friedensetat und Bespannung für acht Geschütze haben. Ferner werden der kaukasischen Schützenbrigade die bestehenden zwei Gebirgsbatterien der 19. Artillerie-Brigade zugetheilt, während letztere zwei neue leichte Batterien erhält. In Kriegszeiten bilden den Artilleriepark der 19. Artillerie-Brigade zwei mit Patronen und zwei mit Artilleriegeschossen ausgerüstete Batterien. Schließlich wird der Etat der regulären berittenen Artillerie um neun Unteroffiziers und sechs Pferde für die Batterie gekürzt.

Bukarest, 31. Mai. Auf eine Anfrage wegen angeblich in Rumänien verfertigter Bomben erklärte der Justizminister in der Kammer, die Bomben seien in Rustschuk selbst verfertigt worden zum Zweck eines Anschlags gegen die Türkei. Vier, übrigens nicht hervorragend betheiligte Armenier seien aus Rumänien ausgewiesen worden. Der Minister kündigte für die nächste Session die Vorlage eines Gesetzentwurfs gegen die unter politischem Vorwand verübten gemeinen Verbrechen an.

Baden.

Karlsruhe, 31. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Königlich Preußischen Oberst und persönlichen Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, von Mitzlaff, das Kommandeurkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub und dem Königlich Preußischen Rittmeister und Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen, von Krosigk, das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen, sowie dem Kammerdiener Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen, Ferdinand, das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen zu verleihen, sowie dem Großherzoglich Hessischen Geheimen Hofrath Dr. Kittler in Darmstadt das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen und dem Musketier Friedrich Staiger bei der 6. Kompagnie des 6. Badischen Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114 die silberne Rettungsmedaille zu verleihen.

Karlsruhe, 31. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte heute während des ganzen Tages die Vorträge des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo, des Hoftheaterintendanten Dr. Bürklin und des Majors Freiherrn von Lüdinghausen genannt Wolff. Abends 7 Uhr sind Ihre Durchlauchten der Fürst und die Prinzessin Amelie zu Fürstenberg in Baden-Baden eingetroffen und im Großherzoglichen Schlosse abgestiegen.

Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog wurde von Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Fürstenberg die Anzeige erstattet, daß Hochdemselben von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Großkreuz mit der Krone in Erz des Ordens der Wendischen Krone verliehen worden ist."

Karlsruhe, 1. Juni. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt" Nr. 13 enthält das Gesetz vom 28. Mai d. J.: die Feststellung des Staatshaushaltsetats für die Jahre 1892 und 1893 betreffend.

* **Karlsruhe,** 1. Juni. Auf die zweitägigen bekanntlich sehr hitzigen Ordensdebatten folgten vorgestern und gestern die Debatten über den Muser'schen Antrag auf Abänderung des Beamtengesetzes 2c., den wir in unserem Kammerbericht wörtlich mitgetheilt haben. Als dieser Antrag gleich zu Beginn der Session eingebracht wurde, und noch nachher, sah man mit großer Spannung den Verhandlungen über denselben entgegen; der Antragsteller, Abg. Muser, wies bei jeder Gelegenheit, die Veranlassung zu einer Besprechung der Gehaltsverhältnisse 2c. einzelner Beamtenkategorien gab, darauf hin, daß er all seine Anliegen und Vorschläge anläßlich der Berathung seines Antrages vorbringen werde und auch der Herr Finanzminister Eisstätter gab einigemal zu verstehen, daß er sich bei diesem Anlaß über die vielen von den Beamten geäußerten Beschwerden und Wünsche recht gründlich und eingehend aussprechen wolle. Von all dem haben nun die zweitägigen Debatten über besagten Gegenstand nichts aber doch nur sehr wenig zu Tage gefördert; wer ihnen beiwohnte, um etwas außergewöhnliches zu hören, sah sich alsbald getäuscht. Der schon vorher der Kammer mitgetheilte Entschluß der Regierung, dem nächsten Landtag eine Revision des Beamtengesetzes zu unterbreiten, sowie die bereits vollzogene Erhöhung der Wohnungsgelder der niederen Beamten, hatten Allem die Spitze abgebrochen. Die Kommission einigte sich im Einverständniß mit der Regierung und den Antragstellern selbst dahin, die Regierung zur Kenntnißnahme und Verwerthung bei Bearbeitung des neuen Gesetzentwurfes zu unterbreiten. Obwohl die Annahme dieses unter den obwaltenden Umständen sehr vernünftigen Antrages auch von Seiten des Hauses von vornherein feststand, nahmen die sich daran knüpfenden Debatten doch fast zwei Sitzungen in Anspruch. Die Reden des Berichterstatters Wilckens und des Antragstellers Muser, sowie der Abgg. Kögler, Hug und Fieser waren ruhig und sachlich, sämmtliche anerkannten die dem Gesetze anhaftenden Mängel, betonten die Nothwendigkeit ihrer Beseitigung, namentlich soweit sie die niederen Beamten betreffen, empfahlen zugleich aber auch möglichste Schonung der Finanzkraft des Staates. Erst der Abg. Rüdt, der eigentlich nicht mit dem Berathungsgegenstand in direktem Zusammenhang stehende Einzelheiten besprach, brachte, wie gewöhnlich, etwas mehr Lebendigkeit in die Diskussion, wobei er die Gelegenheit benützte, einige Pfeile auf die Person des Herrn Finanzministers abzuschießen, die, wie nachträglich aus dessen Erwiderung zu ersehen war, empfindlich getroffen haben. In einer zwar verblümten aber doch sehr leicht verständlichen Weise erinnerte er nämlich den Herrn Eisstätter daran, daß er ein Jude ist und sich zunächst selbst eine Aufbesserung von 6000 Mk. zukommen ließ, während manche untere Beamten in Wirklichkeit nichts erhielten. Auf diese hohe Zulage wurde gestern abendlich auch vom Abg. Muser angespielt. Der Herr Finanzminister wartete am Montag mit seiner Erwiderung ziemlich lange und dehnte sie so sehr aus, daß andere Redner in der gleichen Sitzung kaum mehr zum Wort kommen konnten, was bei verschiedenen Abgeordneten, namentlich beim Herrn Kiefer, offenbar großes Mißfallen hervorrief; als nämlich die langsam und gebrochen hervorsprudelnde Rede des Herrn Ministers gar kein Ende nehmen wollte — es schlug 12, 12½, 1, 1½ Uhr und der Herr Eisstätter sprach immer noch — verließ Herr Kiefer ostentativ den Saal. Herr Eisstätter gestand ebenfalls die verschiedenen Unvollkommenheiten und Mängel des Gesetzes zu, bezeichnete sie jedoch als Kleinigkeiten, was insbesondere Herrn Muser in Harnisch brachte und suchte die Schuld wenigstens theilweise auf die Kammer abzuwälzen, wogegen sich jedoch verschiedene namentlich nationalliberale Abgeordnete, welche Herrn Muser das Verdienst, zur Revision den Anstoß gegeben zu haben, offenbar streitig machen wollen, verwahrten. Die große Zahl der nationalliberalen Abgeordneten macht es ihnen bekanntlich möglich, heute Redner für und gegen ein und dieselbe Sache zu stellen, wenn dies im Interesse ihrer Partei liegt, und so fanden sich denn auch einige, welche neben den Beamten auch der armen Steuerzahler gedachten und zur möglichsten Sparsamkeit mahnten. Vom Centrum sprach zweimal der Abgeordnete Hug, der das Beamtengesetz im Allgemeinen vertheidigte, einzelne Mängel sowie die Aufbesserung der unteren Beamten anerkannte und vorschlug, diese Aufbesserung auf Kosten der oberen Beamten zu beschaffen, damit erhöhte Auslagen nicht nöthig werden. Von Seiten der Regierung bedarf es allerdings eines guten Magens, um die vielen sich manchmal widersprechenden Vorschläge und Wünsche verdauen und in ihrem Gesetzentwurf berücksichtigen und in Einklang bringen zu können. Wie sehr letzterer unter dem Trangirmesser des nächsten Landtages zu leiden und ob er dann allgemeine Zufriedenheit schaffen wird, bleibt einstweilen abzuwarten; auch die Herren Beamten müssen sich solange gedulden.

* **Karlsruhe,** 1. Juni. Die „Bad. Landesztg." meint wundern, welchen fetten Bissen sie mit der Angelegenheit des Begräbnisses v. Forckenbeck's gefunden habe, denn in ihrer heutigen ersten Nummer druckt sie wieder einen ellenlangen Angriff der „Köln. Ztg." ab, worin das angebliche Verhalten des Fürstbischofs Kopp als eine direkte Beleidigung des Staates und des Königs von Preußen geschildert und sonst viel von der Anmaßung, Ueberhebung, Unduldsamkeit 2c. 2c. der katholischen Kirche geredet wird. Solche Angriffe sind so lächerlich, daß sie sich gegen die eigenen Urheber richten, die entweder als lächerlich unwissende und dumme Menschen oder als Fanatiker oder als Heuchler erscheinen. Die anständigen nationalliberalen, die protestantischen, sowie die demokratischen Blätter führen auch demgemäß aus, daß das Verhalten des Propstes Jahnel durchaus richtig gewesen sei. „Forckenbeck, sagt beispielsweise die „Frkf. Ztg.", hat sein ganzes Leben lang außerhalb des Schattens der Kirche gelebt, nicht in leichtsinniger Vergessenheit, sondern im klarem festen Willen, und wer diesem Willen geehrt sehen wollte, der mußte wünschen, daß der Schatten der Kirche auch dem Begräbniß fern bleibe. Die Pietät kann es nicht entschuldigen, wenn die Hinterbliebenen Forckenbeck's die Geistlichkeit um ein kirchliches Begräbniß für den Hingeschiedenen angingen, die Pietät hätte gerade einen derartigen Schritt verbieten müssen, der geeignet war, auf das Andenken Forckenbeck's einen Schatten zu werfen. Daß die Organe der Kirche den von ihnen geforderten Beistand versagten, finden wir vollständig in Ordnung und weisen das laute Geschrei über Intoleranz, das sich rings erhoben hat, entschieden zurück. Die kirchliche Gemeinschaft hat ihre strengen Gesetze, sie muß darauf achten, daß diese auch respektirt werden, wenn sie nicht zum Gespött werden will. Wer diese Gemeinschaft sucht, der muß sich ihren Geboten fügen, um die Wohlthaten, die er erstrebt, zu erhalten; wer sich von der Gemeinschaft freiwillig ausgeschlossen hat, der hat damit auch auf jene Wohlthaten verzichtet und er verdient Zurückweisung, wenn er darauf noch Anspruch erhebt. Was die katholische Kirche für Forckenbeck gewesen war, das mußte Forckenbeck für die Kirche sein; es gab keine Gemeinschaft zwischen ihnen, und wenn Forckenbeck's Hinterbliebene die Konsequenzen aus diesem Verhältniß nicht zu ziehen vermochten, so hat dies die katholische Geistlichkeit in durchaus richtiger Weise gethan, als sie ihre amtliche Mitwirkung bei dem Begräbniß versagte. Das war ihr gutes Recht nicht nur, es war ihre Pflicht und mehr hat sie nicht gethan." Das ist so einfach und so deutlich, daß die „Bad. Landesztg." nicht das Geringste davon umstoßen kann. Aber den Blättern, welche diese Angriffe bringen oder wie die „Bad. Landesztg." sie abdrucken, ist es nur um's Hetzen zu thun. Hätte Herr von Forckenbeck das katholische Begräbniß erhalten, dann wäre das Spotten über die Kirche losgegangen. Die „Kölnische Zeitung" brachte nämlich am 27. Mai ein Berliner Telegramm, worin es hieß: „Man nimmt an, daß die katholische Geistlichkeit, obwohl v. Forckenbeck als Katholik seit langen Jahren an dem kirchlichen Leben nicht mehr theilgenommen hat, bezüglich der Theilnahme an der Beerdigung keine Schwierigkeiten machen und sich die vornehme Leiche eines Oberbürgermeisters von Berlin nicht entgehen lassen wird." Auf die Unterschiebung eines so gemeinen Motivs ist die korrekte und selbstverständliche Antwort erfolgt.

* **Karlsruhe,** 31. Mai. In Nr. 120 des „Bad. Beob." haben unsre Leser schon Nachricht über die neugeplante strategische Bahn von Rüppurr nach Karlsruhe erhalten. Aus der Vorlage lassen wir nun folgende nähere interessante Mittheilungen folgen: Die Bahn überschreitet bei Winterdorf (westlich von Rastatt) den Rhein auf einer festen Brücke, erreicht den ganz nahe bei der Stadt angenommenen neuen Rastatter Bahnhof und zieht sich von da über Durmersheim am Hardtwald hin, dann zwischen Scheidenhard und Bulach durch über die Alb nach dem neuen Rangierbahnhof Karlsruhe. Dieser kommt auf den südlichen Theil der Mittelbruchwiesen zu liegen, theilweise auch in den anstoßenden Durlacher Wald vom städtischen Wasserwerk zum Geisenrain hin; er soll eine Breite von etwa 130 Meter und eine Länge von etwa 3 Kilometer erhalten. Die Güterzüge von Ettlingen und ebenso jene von Durlach her werden mittelst besonderer Anschlußbahnen in den Rangierbahnhof eingeführt, die Personenzüge beider Richtungen fahren nach wie vor in den Hauptbahnhof ein. Für sämmtliche von und nach Mannheim verkehrende Züge der Rheinthalbahn muß eine neue Bahn gebaut werden; sie zweigt bei Graben von der bestehenden Bahn ab, zieht sich auf der Ostseite des Hardtwaldes hin, schließlich zwischen Hagsfeld und Rintheim durch zur Karlsruher-Durlacher Landstraße, die sie östlich von dem städtischen Schlachthaus- und Gaswerksanlagen auf einer hochgelegenen Brücke überschreitet. Hier theilt sich die Linie und es mündet der eine Zweig in den Unterbahnhof, der andere in den neuen Rangierbahnhof ein. Die bestehende Strecke Karlsruhe-Graben kommt für den durchfahrenden Verkehr außer Benützung, sie wird nur noch den Lokalzügen dienen. Auf diese Weise ist es erreicht, daß für den Verkehr von Schwetzingen nach Ettlingen und weiter der Karlsruher Bahnhof die nachtheilige Eigenschaft einer Kopfstation verliert. In der Leitung der Personenzüge zwischen Mannheim und dem Karlsruher Hauptbahnhof tritt keine Aenderung ein. Dagegen muß für die Güterzüge eine besondere Bahn gebaut werden, die nordwestlich von Mühlburg von der bestehenden Bahn abzweigt und sich durch den neuen Güterbahnhof Mühlburg (bei der jetzigen Wasch- und Badeanstalt) nördlich an der Alb hinzieht, dann zwischen Beiertheim und Bulach durch, unter den hoch gelegten Geleisen der Linien vom Karlsruher Hauptbahnhof nach Ettlingen und Rüppurr weg die Westseite des neuen Rangierbahnhofes erreicht. Weder durch den Hauptbahnhof noch durch den Mühlburgerthorbahnhof werden künftig Güterzüge geführt werden; die Uebergänge an der Ettlinger Straße und an der Kaiserallee werden überdies vom Rangiergeschäft ganz freigehalten (die Station am Mühlburgerthor kommt ausschließlich auf die Nordseite der Kaiserallee zu liegen), so daß für diese sehr belebten Straßen eine besonders fühlbare Erleichterung zu erwarten ist. Die Kosten für alle diese Bauten sind zu 19,228,000 Mk. berechnet, wovon gemäß Vertrag vom 23. Mai 1892 das Reich 9,984,750 Mk. übernimmt. Als erste Rate werden 10,000,000 Mk. angefordert.

* **Karlsruhe,** 31. Mai. Die „Bad. Landesztg." läßt sich aus Mittelbaden Folgendes schreiben: „In einer Gemeinde im Wahlbezirk des Abgeordneten Wacker hat ein Kaplan in der Kirche einem Theile der Anwesenden die Worte „Ihr Saukäffern" zugerufen und die fast 18 Jahre alten Töchter angesehener Familien, weil sie mit ihren Eltern den Fastnachtstanz besucht hatten, D . . . ." genannt. Das paßt vollständig zu dem Benehmen des Abg. Wacker, der hochverdiente Parteiführer, die im Dienste des Vaterlandes grau geworden sind, „politische Nullen" genannt hat. Unter den Gründen gegen die Kapuzinerklöster hätte man auch anführen können, daß wir schon an den Kapuzinaden solcher Priester vor dem Herrn mehr als genug haben. Sollte die schwarze Presse obige Mittheilung wegleugnen wollen, so werden der Name des Orts und des Kaplans genannt werden." Wir wollen auf die lächerliche Parallele mit Herrn Wacker nicht eingehen, auch nicht über den Ausdruck „schwarze Presse" uns aufhalten, sondern nur bemerken, daß wir die obigen Angaben allerdings so lange für unwahr halten, bis der Beweis dafür erbracht wird. Die „Bad. Landesztg." hat aber so oft unwahre und entstellte Berichte über das Verhalten katholischer Geistlichen gebracht, daß wir dies so leicht nicht fürchten.

⊡ **Aus Baden,** 31. Mai. Der vor einigen Tagen in diesem Blatte erschienene „Nachtrag zur Schulfrage", welcher sich mit dem so unbegreiflichen, gänzlich unbegründeten Votum des Geh. Hofraths Dr. Engler bezüglich Gründung und Berechtigungen der Oberrealschulen befaßt, hat in weiten Kreisen Anklang gefunden. In der That werden Leute von Bildung gewiß überall die kleinliche Engherzigkeit eines solchen Standpunktes als durchaus unwürdig eines Vertreters der „geistesbefreienden" Wissenschaft der Neuzeit erachten. Es ist aber glücklicherweise vor allem nicht anzunehmen, daß diese vorurtheilsvolle Anschauung gerade von allen Fachmännern in der Stellung des genannten Herrn getheilt werde; mehrere hervorragende Kollegen desselben gehören z. B. dem „Verein für Schulreform" an, dessen Hauptziel, die sog. Einheitsschule, bekanntlich nur unter Voraussetzung der Gleichberechtigung der höheren Schulen zu erreichen ist. Nicht minder ist allgemein bekannt, daß schon längst unter dem Lehrpersonal der technischen Hochschulen viele sehr tüchtige, ja ausgezeichnete Kräfte sind, die weder ein Gymnasium noch ein Realgymnasium in geregelter Weise absolvirt haben; anderseits aber muß es gerade dem Herrn Hofrath sehr wohl bekannt sein, daß in den polytechnischen Kreisen das Bestehen einer Nachprüfung in den alten Sprachen sehr häufig vorkommt, so daß seine darauf bezügliche Behauptung (daß dies nicht der Fall sei) den Thatsachen widerspricht.

Was endlich die bei zum Ueberdruß breit getretene Ansicht betrifft, die Kenntniß des Lateinischen sei auch für die technischen Studien, namentlich wegen Verständniß der Nomenklatur nöthig, so ist längst mit allen Einzelheiten nachgewiesen, daß einerseits die Mehrzahl der Benennungen in Chemie und Physik aus dem Griechischen stammen (also dem Realgymnasiasten auch nicht verständlich wären) und daß anderseits die wenigsten der hiezu gebräuchlichen Wörter selbst dem Gymnasiasten aus dem gewöhnlichen Schulunterricht her bekannt sein können. Der Herr Hofrath scheint übrigens in der Praxis auch ganz andere Ansichten zu vertreten, als in der Theorie; denn wenn derselbe für sein Laboratorium nur die der alten Sprachen kundigen Jünglinge berücksichtigen wollte, so würde wohl die Schaar der „Auserwählten" wesentlich zusammenschmelzen. So wäre es aber fast in allen Fachabtheilungen des Polytechnikums; die Forderung einer auch nur annähernden Gleichartigkeit der Vorbildung läßt sich eben einfach ohne die größte Schädigung dieser Anstalten nicht durchsetzen, ist aber auch in keiner Weise Bedürfniß. Hoffen wir, daß die Regierung bei ihren endgültigen Entscheidungen diesen Verhältnissen Rücksicht tragen werde!

Aus Baden, 31. Mai. Die beiden Cistercienserstifte Mehrerau und Marienstatt (Provinz Nassau) — letzteres das erste seit der Säkularisation wieder errichtete Stift in Deutschland — weisen einen Personalbestand von 78 Mitglieder auf und zwar Schweizer 31, Oesterreicher 6, Preußen 4, Bayern 9, Württemberger 22, Badener 6, zusammen also 78 Mitglieder. In den 5 Frauenklöstern desselben Ordens in der Schweiz sind 15 Jungfrauen aus Baden — und doch behaupten unsere Liberalen, das Volk wolle keine Klöster! Von den altehrwürdigen Stiften St. Urban und Rheinau — gefallen als Opfer des Sonderbundskrieges 1848 — leben nur noch 9 Patres und 2 Brüder. (St. Urban gegründet 1195, aufgehoben 30. März 1848.)

Steinbach, 28. Mai. Am Christi Himmelfahrtstage fand daselbst in den Gartenlokalitäten des „Adler" eine von etwa 500 Personen besuchte, imposante Centrumsversammlung statt, zu der auch von den Nachbargemeinden Deputationen entsandt worden waren. Kurz nach 4 Uhr wurde die Versammlung von Herrn Altbürgermeister Grau mit einigen einleitenden Begrüßungsworten eröffnet, der gleichzeitig dem Bedauern Ausdruck gab, daß die beiden anderen Herren Abgg. Hug und Lauck leider in letzter Stunde noch abgehalten wurden, ebenfalls zu erscheinen. Als erster Redner erhielt nun Herr Reichstags- und Landtagsabgeordneter Max Reichert von Baden-Baden, der Vertreter unseres Bezirks im Landtage, das Wort, der sich in bekannter flüssiger Sprache, klar und verständlich für Jedermann, in 1½stündiger Rede über die seitherigen Verhandlungen in der Zweiten Kammer verbreitete und die Haltung der Centrumsfraktion bei den einzelnen Verhandlungen unter wiederholtem Beifall der Zuhörer begründete. Ausgehend von dem neuen Finanzgesetz rechtfertigte Redner die einzelnen Positionen der Steuerermäßigung durch den angesammelten Ueberschuß von 25 Millionen in ausführlicher Darlegung der einschlägigen Verhältnisse, ging dann auf Grund der Beschlüsse des Reichstags hinsichtlich des Handelsvertrags mit Italien eingehend zur Besprechung der Weinsteuerfrage über und betonte insbesondere, wie man allerseits von der Nothwendigkeit eines Entgegenkommens den Rebleuten gegenüber in der Kammer überzeugt gewesen sei. Nur über das „Wie" seien die Meinungen auseinandergegangen, bis man sich dann in der bekannten Weise (Verjüngung der Reben, 5 Jahre lange Steuerfreiheit in diesem Falle, Rebschulen für Setzlinge 2c.) geeinigt habe. Hauptsächlich aber betonte Herr Reichert unter lebhaftem Beifall der Versammlung, daß er, seiner Ueberzeugung Ausdruck gebend, in der Kammer darüber gesprochen habe, daß auch der Rebbevölkerung bezüglich des Dungs durch Ueberlassung des Laubstreus besser wie seither entgegengekommen werden müsse. Weiter besprach Herr Reichert das Gesetz über die Besteuerung des Kunstweins mit seinem bekannten § 13, für dessen Beibehaltung, im Interesse der Rebbevölkerung und nicht desjenigen der „Schmierer", die Centrumsabgeordneten so warm eingetreten sind und welcher Paragraph dann auch glücklicher Weise im Gesetz verblieb. Zur Kirchensteuer übergehend, entwarf Redner ein zutreffendes Bild der Veranlassung zu diesem Gesetz, das für uns Katholiken nur von untergeordneter Bedeutung sein und werden könne, um dann noch zum Schluß den am darauffolgenden Tag (Freitag) in der Kammer zur Verhandlung stehenden kirchenpolitischen Antrag des Centrums ausführlich zu begründen. Nachdem sich Redner noch bereit erklärt hatte, auf jede, etwa nach an ihn ergehende Anfrage gerne Auskunft geben zu wollen, schloß er seinen belehrenden Vortrag unter minutenlangem Beifall, der deutlich davon Zeugniß gab, wie sehr seine treuen Wähler, deren Interessen er jetzt nahezu 22 Jahre in Karlsruhe zu vertreten berufen ist, mit ihm einverstanden sind. Möge er unserm Wahlkreis noch lange, lange Jahre erhalten bleiben! Nunmehr verbreitete sich Herr Vorsitzender Grau über die Ordensfrage und die Berechtigung der Katholiken, Orden zu verlangen, indem er ebenfalls unter allseitigem Beifall an Hand eigener Erfahrungen in populärer Weise die Nothwendigkeit der Ordenstthätigkeit heutzutage darlegte. — Lebhaft begrüßt, ergriff hierauf Herr Abgeordneter Landgerichtsrath Birkenmayer das Wort, welcher erklärte, wenn auch nicht speziell als Vertreter des Bezirks, so doch als Abgeordneter des ganzen Landes, für dessen Wohl jeder Abgeordnete einstehen solle, freudig der Einladung Folge geleistet zu haben, zumal er sich in einer Centrumsversammlung stets wie in einer rechten Familienversammlung heimisch betrachte. (Lebhafter Beifall.) Was wir auf unsere Fahne geschrieben haben, ist die Devise: „Freiheit, Wahrheit und Recht." Damit sind uns aber auch gleichzeitig die drei Wege vorgezeichnet, die uns zum Ziele führen sollen; dieses Ziel aber kann kein Anderes sein als: das Wohl des Vaterlandes.

Erstens: der Weg der Freiheit, und hier betonte Redner hauptsächlich das direkte Wahlrecht, einen kurzen Rückblick werfend auf die jüngsten Verhandlungen darüber in Karlsruhe, wo, wenn man jetzt nach der Schlacht die Verwundeten aufheben wollte, man sie sicher nicht in unseren Reihen finden würde. Dann aber verlangten wir auch ein freiheitlicheres Gemeindegesetz und überhaupt auch sonst noch in mannigfacher Weise, hauptsächlich auch in kirchlicher Beziehung freiere Bewegung.

Zweitens: Wahrheit! Wir wollen nämlich mit keinem Schleier so viele Fehler verdeckt sehen, darum den Schleier heben und die Wahrheit sagen, nicht zwar aus nur prinzipieller Opposition der Regierung gegenüber, sondern um gesunder Zustände wegen, weil es das Volk so will.

Drittens: Recht; und zwar Recht für alle Klassen der Bevölkerung, wobei uns keinerlei Anfeindungen und die gewöhnlichen, gehässigen Vorwürfe irre machen werden. Denn das Letztere sind nur billige Phrasen und Schlagwörter, weiter aber nichts.

Auch das Schulgesetz streifte noch Herr Abg. Birkenmayer in kurzen Zügen, wobei er namentlich auch die berechtigten Forderungen der Lehrer anerkennt, es als unsere Ehrenpflicht bezeichnend, für die Erzieher unserer Kinder, wie es sich gebührt, Sorge zu tragen. Wir streiten überhaupt Niemanden sein Recht ab, aber — wir verlangen das gleiche Recht auch für uns. Mit einer kräftigen Aufforderung, daß die Wähler auch für die Zukunft ihrem verdienstvollen Abgeordneten Reichert treu bleiben sollten, welchen Worten die Versammlung jubelnde Zustimmung gab, beendete dieser Redner seine markige, unverkennbar tiefinnerer Ueberzeugung entsprungene Ansprache, die oftmals von kräftigen Beifallssalven begleitet war. Nachdem noch Herr Grau auf die beiden Redner und Herr Abg. Reichert auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog ein Hoch ausgebracht hatten, in welche beide Toaste man mit großer Begeisterung einstimmte, wurde die Versammlung geschlossen. Nach einem Spaziergang zum Erwin-Denkmal und von dort durch das Rebgelände zum Gasthaus „zur Linde" blieb man ebenda noch eine Zeit lang vergnügt zusammen, wobei die Unterhaltung durch Ansprachen des hochw. Herrn Kaplan von Sinzheim, sowie der Herren Redakteur Windecker von Baden und Schenz von Steinbach gewürzt wurde, welch' letzterer Herr insbesondere darauf hinwies, daß Herr Max Reichert der einzige derzeitige Abgeordnete sei, welcher eine so lange Reihe von Jahren nur einen und denselben Wahlkreis in der Zweiten Kammer zu Karlsruhe zu vertreten, sich rühmen dürfe.

Möge nun diese Versammlung, woran wir nicht zweifeln, die besten Früchte tragen, wie sie ein erhebendes Zeugniß von der Einmüthigkeit gab, die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wähler und Abgeordneten mit einander treulich verbindet!

⊡ **Freiburg,** 30. Mai. Auf den Abend des Himmelfahrtsfestes hatten die hiesigen Socialdemokraten in der Gambrinushalle eine stark besuchte Volksversammlung veranstaltet, in welcher der Reichstagsabgeordnete Bruhns über die Kulturaufgaben des Socialismus sprechen sollte. Wer jedoch etwas Hörenswerthes über das vielversprechende Thema erwartet hatte, war gründlich enttäuscht; der Redner beschied sich damit in den alten, abgebrauchten Redensarten wider die bekanntesten Einwendungen anzukämpfen, die gegen die Durchführbarkeit der socialistischen Zukunftsbestrebungen erhoben zu werden pflegen. Von weit größerem Interesse war die nachfolgende Diskussion, in welcher eine Partei der „Jungen" in heller Opposition gegen das Gros der Partei auf dem Plan erschien und mit unbestreitbarer Folgerichtigkeit und rücksichtsloser Offenheit ihren abweichenden Standpunkt vertheidigte. Vor allem machten diese „Jungen" geltend, daß der Satz: „Die Religion ist Privatsache" mit den Grundsätzen und dem Ziele des Socialismus unvereinbar sei, und in verwerflicher Heuchelei, in Lüge und Trug lediglich aus Opportunitätsrücksichten von der Partei aufrecht erhalten werde. Die wahre, einzig folgerichtige „Religion" der Socialdemokratie sei der Atheismus. Auf dem dahier Ende November abgehaltenen Parteitage habe deshalb Dr. Rüdt im engern Freundeskreise mit Recht über Herrn von Vollmar sich empört, daß er eine solche „Dummheit" wie sein Vortrag über „Socialismus und Christenthum" begehen konnte, worin er seinen Hörern glaubhaft machen wollte, daß der Socialismus nicht nur nicht mit dem Christenthum im Widerspruch stehe, sondern geradezu das wahre, ursprüngliche Christenthum darstelle. — Als darauf ein anderer, nicht socialistischer Gegner darlegte, daß ja damals Herr von Vollmar, sanft wie ein Lamm, mit seinem Vortrage es auf den Gimpelfang in katholischen Arbeiterkreisen abgesehen, daß aber Dr. Rüdt im Gegensatze zu Vollmar, die ganze Galle seiner mürrischen Pfaffenfresserei über das Christenthum ergossen und so selbst den „Dummen" gespielt hätte, widersprachen die „Genossen" nicht, sondern im Gegentheile gaben einzelne ausdrücklich ihre Zustimmung. Im Fernern behaupteten die „Jungen", die Partei sei versumpft, korrumpirt und gar nicht fähig, die vorgesteckten Ziele zu verwirklichen. Da kamen sie jedoch bei der Mehrzahl der „Alten" übel an: diese suchten sie niederzuschreien und überschütteten sie mit den kräftigsten Ehrentiteln: sie seien „Anarchisten", von den Gegnern Gekaufte und Bezahlte, die „Jungen" begnügten sich daher, da sie gegen die Uebermacht nicht aufzukommen vermochten, solch „gemeine Insinuationen" mit Verachtung zurückzuweisen und als Merkmal der innerhalb der Partei herrschenden Korruption festzustellen. Die zum Schlusse gefaßten Resolutionen entbehrten eines allgemeinern Interesses.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 31. Mai.

89. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß.)

Ministerialdirektor Seubert kommt auf einen vom Abg. Kiefer angeführten speciellen Fall zu sprechen, in dem ein Beamter im Nachtheil sein solle, was jedoch unrichtig sei.

Abg. Klein-Weinheim wünscht eine Besserstellung der badischen Beamten bei der Main-Neckarbahn und empfiehlt deren Bittschrift dem Wohlwollen der Regierung.

Abg. Friderich erörtert vor fast vollständig leerem Haus in längeren Ausführungen die Verhandlungen in der Kommission. Bei dem Beamtengesetz habe es sich nicht ausschließlich um die Gehalte, sondern auch um die rechtliche Stellung der Beamten und um die Pensionsverhältnisse gehandelt, was wohl auch in den Familien der Beamten anerkannt werde. Man müsse bedenken, daß neben der großen Zahl von Beamten auch noch andere Leute im Staate leben, die die Mittel beschaffen müssen. Je mehr die niederen Bediensteten in den Rahmen der Beamten aufgenommen werden, um so schärfer müsse die Disciplinargewalt geübt werden, um die Ordnung im Staatsdienst aufrecht zu erhalten. Das frühere Accumerationswesen sei ein Krebsschaden unserer Verwaltung gewesen; auch mit dem freien Tag der Eisenbahnbeamten müsse man vorsichtig sein, da die Nebenbezüge durch jeden freien Tag vermindert werden. Der Abg. Rüdt habe einzelne Beschwerden vorgetragen und betont die vox populi, verlange Abhilfe resp. Aufbesserung ꝛc., er könne jedoch bemerken, es gebe noch einen großen Theil des Volkes, also eine andere vox populi, die sage, denket auch an uns, mehr wolle er darüber nicht sagen. Nach den gemachten Erfahrungen zweifle er aber nicht daran, daß die Regierung nicht besonders mäßig sein werde mit ihren Beamtenaufbesserungen, ob aber damit auch die Zufriedenheit erreicht werde, bezweifle er sehr. Den niederen Beamten verarge er es nicht, wenn sie eine Aufbesserung verlangen, die ihnen ihr Auskommen gewähre, daß aber auch höhere Beamten unzufrieden seien, habe ihn gekränkt.

Abg. Heimburger begründet die Petition der Petition der Mittelschulprofessoren und sucht die Ausführungen des Regierungsvertreters zu widerlegen. Die kränkende Zurücksetzung gegenüber den Juristen sei einzig und allein, was die Unzufriedenheit in diesem Stand hervorrufe. Das Zeugniß der Unterrichtsverwaltung erscheine ihm kein klassisches zu sein, weil der Leiter dieser Verwaltung eben auch ein Jurist sei.

Abg. Pfefferle möchte die Stadt Emmendingen von der 3. in die 2. Ortsklasse versetzt haben, da die Wohnungen sehr theuer seien. Im Uebrigen steht er auf dem Boden des Kommissionsantrages.

Abg. Gönner erinnert daran, daß die Regierung im Jahre 1888 den Gehaltstarif als ein abgeschlossenes Ganzes betrachtet habe, stimmt im Uebrigen mit dem Kommissionsantrag überein und kommt noch ausführlich auf Einzelheiten zu sprechen. Insbesondere befürwortet er eine Besserstellung der Schulleute und nimmt sie gegenüber den Anschuldigungen Kiefer's in Schutz. In den Badeanstalten würden die den einzelnen Beamten zufallenden Geschenke, thatsächlich vom Gehalt abgezogen, damit letzterer den Gehalten anderer ähnlicher Beamten gegenüber nicht außergewöhnlich hoch sei.

Abg. Kiefer hält seine ersten Aeußerungen bezüglich der Schulleute aufrecht, da ihm die Beschwerden von zuverlässigster Seite gemacht worden seien. Bezüglich des von ihm angeführten Einzelfalles bemerke er, daß ihm betreffender Beamter von seiner nachträglichen Gehaltserhöhung keine Mittheilung gemacht habe. Einen entsprechenden Brief habe er deshalb bereits an denselben abgeschickt.

Abg. Burger ist ebenfalls bereit, dem Kommissionsantrag zuzustimmen und bittet die Gr. Regierung die Sache ja Gewissenhaft zu prüfen, damit berechtigte Klagen verstummen. Den Beamten aber möchte er bei allem Wohlwollen für sie zurufen, erbarmt Euch der armen Steuerzahler, die in ihrer Mehrzahl, namentlich auf dem Lande und im Kleingewerbe viel schlimmer daran seien als die Beamten. Wenn viele Beamte die traurigen Verhältnisse der Landwirthe und ärmeren Geschäftsleute kennen würden, würden sie jedenfalls etwas bescheidener sein in ihren Ansprüchen. Zum Schluß bitte er das Haus, namentlich die redereichen Redner sich in Zukunft in ihren Debatten etwas kürzer zu fassen, denn wenn irgendwo so sei hier Zeit: Geld. Zum Schlusse richte er noch die weitere Bitte an das hohe Haus, etwas mehr kollegiale Liebe mit in die Sitzungen zu bringen.

Abg. Hug nimmt Bezug auf die in der gestrigen Sitzung von einem Redner gemachte Aeußerung, daß unter den drei Theilen der Beamtengesetzgebung das Beamtengesetz (im engeren Sinn) auf seinen inneren Werth vom gesetzgeberischen Standpunkt aus geprüft, den Vorzug verdiene, vor den übrigen zwei Theilen, nämlich vor der Gehaltsordnung und dem Gehaltstarif. Einem solchen Urtheil kann sich Redner nicht anschließen. Betrachte man die drei Bestandtheile der Beamtengesetzgebung unter dem Gesichtspunkt der Schwierigkeiten, welche der Ausarbeitung dieser Gesetze entgegenständen, so könne darüber kein Zweifel bestehen, daß der Entwurf der Gehaltsordnung und des Gehaltstarifs mit ungleich größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, als der Entwurf des Beamtengesetzes (im engeren Sinn). Letzterer stelle mehr allgemeine Grundsätze auf, die ausnahmslose Giltigkeit hätten für alle Beamten. Es seien hiefür Vorbilder im Reich und in anderen Staaten vorhanden gewesen. Die Gehaltsordnung und der Gehaltstarif dagegen seien für die speziell badischen Verhältnisse zugeschnitten; diese beiden Bestandtheile der Beamtengesetzgebung greifen mehr in konkrete individuelle Verhältnisse ein und es sei ein Gesetz im Allgemeinen um so schwieriger, je mehr es den verschiedenartig gestalteten Verhältnissen des Lebens in seinen einzelnen Bestimmungen Rechnung zu tragen habe. Bei diesem Anlaß wolle Redner denn doch auch auf die in vielen Volkskreisen gegenüber dem fortwährenden Drängen nach Gehaltsaufbesserungen für die Beamten herrschende Stimmung aufmerksam machen. Es seien ihm ähnliche Urtheile mitgetheilt worden, wie sie der geehrte Vorredner angedeutet. Man äußere sich in diesen Kreisen sehr mißliebig darüber, daß von Landtag zu Landtag erhöhte Anforderungen für die materielle Besserstellung der Beamten gemacht werden. In Rücksicht auf diese in weiten Kreisen verbreitete Stimmung möchte er an die Regierung die Bitte stellen, bei Revision des Gehaltstarifs die Rücksichten der Sparsamkeit im Interesse der Steuerzahler soweit thunlich walten zu lassen.

Abg. Weber befürwortet im Anschluß an die gestrigen Ausführungen des Abg. Strübe die Petition der Geometer und empfiehlt sie einer wohlwollenden Berücksichtigung von Seiten der Regierung bei Neuregelung des Beamtengesetzes.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters, der sich über den gereizten Ton des Finanzministers ihm gegenüber beschwert, wird zur Abstimmung geschritten und der Kommissionsantrag auf Ueberweisung der Muser'schen Anträge und seines einschlägigen Materials zur Kenntnißnahme und entsprechender Bewerthung genehmigt.

Am Ministertisch erscheinen Kultusminister Nokk, Ministerialrath v. Jagemann.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung, den Antrag Muser und Genossen, die staatliche Entschädigung außer Verfolgung gesetzter Angeschuldigter und freigesprochener Angeklagter betreffend, erstattet Bericht

Abg. Birkenmayer: Die Kommission habe sich in dieser Sache zunächst mit folgenden vier Punkten beschäftigt: „1. Die Kommission hält die Landesgesetzgebung zur Entscheidung obiger Frage für zuständig. 2. Die Großh. Regierung ist zu ersuchen, zum Behufe der gesetzlichen Regelung dieser Frage dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen. 3. Die Entschädigung hat in allen Fällen einzutreten, in welchen die Schuldlosigkeit nachgewiesen ist. 4. Ueber die Ausdehnung der Entschädigung auf andere Fälle, sowie über die fakultative Entschädigung, ferner über den Einfluß der Strafausschließungsgründe, der Anwendung eines milderen Strafgesetzes, der Realkonkurrenz, des mangelnden Strafantrags, der Verjährung und dergleichen und endlich über das Verfahren zur Erlangung der Entschädigung hat nach Ansicht der Kommission vorläufig der zu erwartende Gesetzentwurf Bestimmungen zu treffen." Als zuständig betrachte die Kommission die Landesgesetzgebung, solange die Sache nicht durch Reichsgesetzgebung geregelt ist, was allerdings vorzuziehen sei. Der heutige Antrag verlange zwar nur ein badisches Gesetz, doch soll die Regierung auf eine Regelung durch ein Reichsgesetz hinwirken. Der Staat habe Gerechtigkeit zu üben und zu überwachen und deshalb Diejenigen zu entschädigen, denen das Recht verletzt werde, das war einstimmige Ansicht der Kommission, eine Minderheit glaubte jedoch, daß diese Entschädigungspflicht erst nach bewiesener unschuldiger Verurtheilung eintrete. Die Anschauungen maßgebender Juristen über die Art der Entschädigung gingen allerdings auseinander, auch die verschiedenen Juristentage seien zu divergirenden Ansichten und Urtheilen gekommen, gemeinsam gingen jedoch die meisten Ansichten dahin, daß der Staat für eine durch die Justiz entstandene Schädigung pflichtgemäß aufzukommen habe. Die Reichsregierung habe zwar eine baldige Regelung in Aussicht gestellt und unsere badische Justizverwaltung habe auf dem Verordnungswege auch alle Vorsorge getroffen, daß in den eklatanten Fällen Entschädigungen gewährt werden sollen; der Unterschied sei also nur der, daß die Sache nicht gesetzlich geregelt sei. Solche Entschädigungen seien schon häufig entrichtet worden, in letzter Zeit erst einem Elsäßer, der vom Landgericht Waldshut unschuldig in Untersuchungshaft genommen wurde. Unsere Justizverwaltung gehe sogar soweit, daß sie den Gerichten vorschreibe, den Angeklagten resp. Verurtheilten gegebenen Falles Belehrung darüber zu ertheilen, daß sie einen Anspruch auf Entschädigung machen können. Es frage sich nun nur, ob diese Bestimmungen gesetzlich zu regeln resp. festgestellt werden sollen. Im Wesentlichen trete die Kommission der Begründung der Antragsteller bei, verkenne jedoch die Schwierigkeiten nicht, die sich entgegenstellen. Vor Allem dürfe dadurch nicht eine Lähmung und Beschränkung der Justizorgane eintreten. Sei die Schuldlosigkeit nachgewiesen, so schwänden selbstverständlich alle Bedenken wegen einer Entschädigung, sei der Beweis aber nicht direkt erbracht resp. kann dem Angeklagten das Vergehen nur nicht bestimmt nachgewiesen werden, vielleicht wegen unvollkommener Beweismittel, zulässiger Zeugenverweigerung ꝛc., so sei es schon schwieriger, denn der Richter könne in solchen Fällen, selbst wenn er von der Schuld überzeugt sei, keine Verurtheilung aussprechen. In solchen Fällen errege also eine Entschädigung Bedenken, weil auch eine Kollision zwischen Justiz und Staatskasse eintreten werde. Das Gespenst der Entschädigung beeinflusse sehr leicht den Richter in seinem Urtheile, was ebenfalls in Erwägung zu ziehen sei. Neben vielen anderen seien dies die Hauptbedenken. Unklar sei auch die Einleitung des Verfahrens, ob die Entschädigung in den Bahnen des Civilprocesses oder im Wege des Verwaltungsgerichtes herbeizuführen sei. Bestimmte Vorschläge mache die Kommission darüber nicht, sondern überlasse es dem zu erwartenden Gesetz. Bedenken errege auch der Umstand, daß der Geschädigte resp. unschuldig Verurtheilte als Kläger auftreten muß, um eine Entschädigung zu erhalten; die Freisprechung allein genüge dazu nicht. Um dies dem Freigesprochenen zu erleichtern, sei die Kommission der Ansicht, man solle in den Entscheidungsgründen angeben, ob ein Angeklagter auf Grund erwiesener Unschuld, oder wegen Mangel an Beweise freigesprochen wurde. Die erstere Begründung solle als hinreichend für die Entschädigung betrachtet werden. Das Schwurgericht biete allerdings auch in diesem Falle seine Schwierigkeiten. Für fakultative Entschädigung sei die Kommission nicht, wenigstens nicht in dem von den Antragstellern gewünschten Maße. Die Entscheidung über diese wie verschiedene andere Punkte, insbesondere auch das Maß der Entschädigung, überlasse die Kommission der Erwägung der Regierung und stelle daher den Antrag „Hohe zweite Kammer wolle beschließen, die Großh. Regierung sei um Vorlage eines Gesetzentwurfs für den nächsten Landtag zu ersuchen, in welchem dem Antrag der Abgeordneten Muser und Genossen unter Wahrung der oben unter Ziffer 3 genannten Voraussetzung entsprochen wird."

Darauf wird die Sitzung auf Donnerstag Vormittag 9 Uhr vertagt.

Tagesordnung: 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Fortsetzung der Berathung des Berichts der Kommission über den Antrag der Abg. Muser und Gen., die staatliche Entschädigung außer Verfolgung gesetzter Angeschuldigter und freigesprochener Angeklagter betr. Berichterstatter: Abg. Birkenmayer. Mündliche Berichte der Budgetkommission über a. den Nachtrag zum Spezialbudget des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts für 1892/93. Titel: VIII. § 1 a. (Katholischer Kultus.) Berichterstatter: Abg. Fieser. b. den Nachtrag zum Gehalts- und Wohnungsgeldetat der Eisenbahnbetriebsverwaltung für 1892/93. Berichterstatter: Abg. Wilckens.

Vermischte Nachrichten.

** Weiden, 31. Mai. In dem eine kürzlich von einer Feuersbrunst heimgesuchten Marktflecken Parkstein äscherte ein vorsätzlich angelegter Brand 14 Wohngebäude und 14 Stadel ein.

** München, 31. Mai. Im Marktflecken Abbach bei Regensburg brannten gestern Nachmittag 20 Häuser nieder, darunter 2 Brauereien, das Haus des Bürgermeisters und die Postexpedition. Die Kirche und die Apotheke blieben verschont.

** Paris, 31. Mai. Nach einer Mittheilung der Direktion der großen Magazine von Corbeil sind bei der gestrigen Feuersbrunst fünf Personen um's Leben gekommen; zwei werden vermißt und 25 sind verwundet, darunter 2 oder 3 leicht.

** Bombay, 31. Mai. Während der letzten Woche sind in Srinagar (Kaschmir) 1600 Personen an der Cholera gestorben, unter den Einwohnern herrscht Panik.

** Für Hausfrauen. In der „Wiener Mode" finden wir nachstehendes Recept der in Wien so beliebten Dobos-Torte: 18 Deka Zucker und 7 Eidotter werden ½ Stunde gerührt, 11 Deka Mehl und der Schnee von 7 Eiern dazu gerührt, und 12 dünne, runde Blätter daraus gebacken. Fülle: 21 Deka Zucker, 6 ganze Eier, 1 Stück Vanille werden im Schnee kessel über siedendem Wasser gerührt, bis die Masse anfängt dick zu werden, dann läßt man sie auskühlen. 4 Tafeln Chocolade werden in 3 Eßlöffel Wasser aufgelöst und mit der obigen Masse langsam löffelweise verrührt. Ist die Mischung ganz erkaltet, so werden ihr 21 Deka sammig abgetriebene Theebutter beigemischt. Ueberguß: Braun gesponnener Zucker. Die fertige Torte muß 2 bis 3 Tage stehen bleiben, bevor man sie aufschneidet, da sie früher nicht die erforderliche Konsistenz zu besitzen pflegt.

Literarisches.

Das zweite Heft des „Deutschen Hausschatzes" beginnt mit dem Abdruck einer neuen Novelle der beliebten Erzählerin A. Jüngst: „Im Hellhofe", Karl May's Reiseroman: „Der Mahdi" kommt allmälig auf dem Gipfel spannender Entwicklung an. Die Zahl der belehrenden Artikel ist groß, und die Auswahl derselben ist eine sehr glückliche. Die Galerie katholischer Pädagogen wird fortgesetzt mit dem Westfalen Heinrich Bone und dem Oesterreicher Johann Pauholzer. Dr. Alvin Meistermann lieferte eine sehr interessante Mundbetrachtung. Dr. K. verbreitet sich in einer von eindringender Fachkenntniß zeugenden Abhandlung über Irrenpflege einst und jetzt. Gymnasiallehrer M. Pöllinger gibt eine fesselnde Schilderung des höchst malerischen Städtchens Rothenburg o. T., und seines historischen Festspiels, Dr. Hubert Grimme veröffentlicht Bruchstücke aus dem bedeutsamen Reisetagebuch des Nasir-i-Chosrau, Leopold Scheidt beschreibt den Nestbau der Vögel und Professor Stöckle plaudert feinsinnig über Scheffel und Petrarka. Außerdem enthält das Heft viele kleinere Mittheilungen. Die Illustrationen sind, wie immer, anziehend und echt künstlerisch ausgeführt.

Lokales.

Karlsruhe, 1. Juni.

— **Hoftheater.** Ueber den Unfall im Großh. Hoftheater am Sonntag Abend geht der „Karlsr. Ztg." von informirter Seite folgende Darstellung zu: In der am Sonntag, den 29. v. Mt., stattgehabten Vorstellung „Die Kinder des Kapitän Grant" geriethen während der Vorführung des 6. Bildes die Kleider der Balletschülerin Abele durch deren eigene Unvorsichtigkeit in Brand. Die Genannte hielt entgegen der vorher ausdrücklich ertheilten Ermahnung einen der bei dem vorzuführenden Tanze zu tragenden Lampionsbogen anfacht mit beiden Händen über sich, mit einer Hand unter sich, und zwar derart, daß ihre Kleider an den Lampionslichtern Feuer fangen mußten. Sie ließ die Lampions sofort fallen, ohne daß diese von den Flammen selbst erfaßt wurden, wie denn überhaupt außer den Kleidern der Balletschülerin Abele nichts in Brand gerieth. Alle gegentheiligen Nachrichten sind irrthümlich. Durch alsbaldige Verwendung des unmittelbar nebenan stehenden, in Kübeln stets bereit gehaltenen Wassers wurde der Brand der Kleider von Bediensteten des Hoftheaters schnell gedämpft und ohne Schwierigkeit durch Teppiche u. dgl. ausgedrückt und erstickt. Die im Hintergrunde der Bühne entstandene Panik pflanzte sich auch auf den Zuschauerraum über, wurde aber durch entsprechende Erklärungen der sofort vor die Rampen getretenen Herrn Direktor Hancke und Regisseur Lange nach wenigen Augenblicken beschwichtigt, so daß die Vorstellung unmittelbar darauf ihren Fortgang nehmen konnte. Die Balletschülerin Abele wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben und noch Anlegen des ersten Verbandes in das städtische Krankenhaus verbracht, wo sie sich in guter Pflege befindet. Lebensgefahr oder eine dauernde Gefährdung der Gesundheit der Verletzten sind nach ärztlichem Ausspruche glücklicherweise nicht zu besorgen.

= **Badezüge.** Bis auf Weiteres verkehren sämmtliche im Fahrplane vorgesehenen Badezüge zwischen hier und Murgau. Der Kurs der Züge 509 und 508 wurde wie folgt festgesetzt: ab Karlsruhe Hauptbahnhof 11,20, ab Mühlburgerthor 11,25, an Murgau 11,40 Vorm. Ab Murgau 12,25, an Karlsruhe 12,45 Nachm.

= **Angefallen.** Der Hausbursche Merkel überfiel vorgestern früh Morgens einen mit einem Mädchen den Ludwigsplatz passirenden Herrn, der sich jedoch energisch zur Wehre setzte und erst entfloh als der Bursche einen Dolch zog, der frechen Angreifer wurde gestern hinter Schloß und Riegel verwahrt.

= **Einbruch.** In der Verkaufsbude vor dem Mühlburgerthor wurde eingebrochen und Cigarren und Cigarren im Werthe von 18 M. entwendet.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Gießen bei trübem Wetter ist stets empfehlenswerth; man sollte dies auch bei den schönsten Regenaussichten thun. An trüben Tagen ist die Luft kühl und feucht, das Gießwasser durchzieht den Boden, verdunstet nicht so schnell und die Pflanzen befinden sich eben so wohl, als ob sie einen durchdringenden Regen erhalten. Aber selbst wenn es noch regnet, nachdem man gegossen hat, wird die Arbeit nicht überflüssig gewesen sein, denn im Sommer regnet es selten so durchdringend, daß die Pflanzen genug erhalten. Ist hingegen heißes, trockenes Wetter, dann entsteht durch das Gießen zwischen Erdreich und Luft ein Mißverhältniß, die Erde ist kühl und naß, die Luft ist warm und trocken. Das Gießwasser kühlt den Boden ab, nützt aber wenig, weil es zu schnell wieder verdunstet. Wenn heiße Witterung herrscht, darf nur am Abend gegossen werden. Es ist aber das ausgiebigste Gießen bei solchem Wetter immer doch nur ein Nothbehelf.

= Eine hübsche Einfassungspflanze ist der eßbare Sauerklee. Dieser Sauerklee läßt sich zu Einfassungen sehr gut verwenden, da er dicke Büsche bildet. Die frischgrüne Belaubung, aus der zahlreiche rosarothe Blüthen sich erheben, lassen ihn besonders werthvoll erscheinen. Früher sah man ihn häufiger angewendet, heute findet man ihn kaum noch. Zur Begrenzung langer Blumenrabatten scheint er besonders geeignet, auch zur Begrenzung von Blattpflanzengruppen ist er gut geeignet. Man legt die kleinen Zwiebeln im Mai in die Erde und nimmt sie im Herbst vor Eintritt des Frostes aus der Erde heraus, worauf sie an einem trockenen Orte aufbewahrt werden müssen.

= Je öfter der Rasen gemäht wird, um so schöner und dichter wird er. Am allerwenigsten lasse man aber die Weißer Blüthenstengel treiben. Dadurch, daß dies nicht beachtet wurde, ist schon mancher Grasrasen ruinirt worden. Bei einer Wiese ist's etwas ganz anderes, denn diese besitzt eine Humusschicht, welche den Gräsern wieder aufhilft.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Juni. Ueber den Besuch des Czaren ist hier noch nichts Sicheres zu erfahren. Es wird nur angenommen, daß er erfolgt, und zwar wahrscheinlich nicht in Berlin, sondern in Kiel. Die hiesige russische officiöse „Reichskorrespondenz" meint, daß die Begegnung dort am 5. oder 6. Juni stattfinde.

Paris, 1. Juni. Prinz Arenberg befragte laut „Frankf. Ztg." den Minister des Aeußeren über die Verjagung der französischen Missionare aus Uganda. Die Angreifer seien von Offizieren der englischen Kompagnie mit Gewehren versehen worden. Ribot antwortete, Frankreich habe England diesbezüglich Vorstellungen gemacht und erklärt, es mache die englische Regierung für alle Maßnahmen der englischen Kompagnie verantwortlich. Die Antwort Englands stehe noch aus.

Pilgerzug nach Walldürn.

In verschiedenen Nummern dieses Blattes findet sich ein Pilgerzug nach Walldürn annoncirt, welcher von J. Bonnewitz in Niederlauterbach (Elsaß) geführt, am 15. Juni d. J., also gerade am Tag vor Frohnleichnam abgehen soll. Dieser Tag ist aber für uns badische Pilger, die wir wohl alle das hochheilige Frohnleichnamsfest am liebsten in der Heimath zu begehen wünschen, recht ungeschickt gewählt, um so mehr, als über das hl. Frohnleichnamsfest es wahrscheinlich keinem einzigen badischen Seelsorgsgeistlichen möglich wäre, sich daran zu betheiligen. Es wäre deshalb für alle, welche aus Karlsruhe und den oberhalb liegenden Ortschaften nach Walldürn gehen möchten, am besten, wenn sie sich, wie das im letzten Jahr geschehen ist, an den von Karlsruhe abgehenden Pilgerzug anschließen würden. Derselbe ist auf Dienstag, den 21. Juni d. J., geplant mit Abgang von Karlsruhe Morgens ¾7 Uhr, so daß alle aus dem Oberland kommenden Pilger sich denselben anschließen können. Betrag ab Karlsruhe nach Walldürn und zurück ist nur Mk. 5.30 (Bonnewitz verlangt ab Karlsruhe Mk. 6.80!) und bietet man denselben längstens bis 12. Juni d. J. an Kath. Pfarramt Karlsruhe-Mühlburg franko einsenden zu wollen.

In Karlsruhe kann der Betrag in der Agentur der Literarischen Anstalt (vis à vis der kath. Stadtpfarrkirche) eingezahlt werden.

In den Ortschaften sammelt am besten ein Theilnehmer die verschiedenen Beiträge ein und sendet sie per Posteinzahlung an erstgenannte Adresse.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 1. Juni. Brodpreise für die Zeit vom 1.—15. Juni 1892 nach der Anmeldung der Bäckergenossenschaft. Es kosten: Halbweißbrod 450 Gramm 19 Pfg., 900 Gramm 38 Pfg., Schwarzbrod 700 Gr. 1. Sorte 22 Pfg., 1400 Gr. 1. Sorte 44 Pfg., 700 Gr. 2. Sorte 19 Pfg., 1400 Gr. 2. Sorte 38 Pfg., Kernbrod 450 Gr. 16 Pfg., 700 Gr. 22 Pfg., 900 Gr. 32 Pfg., 1400 Gr. 44 Pfg.

Karlsruhe, 1. Juni. Fleischpreise für die Zeit vom 1.—15. Juni 1892 nach der Anmeldung der Metzgergenossenschaft. Es kosten per ½ Kilo: Ochsenfleisch 64—72 Pfg., Rindfleisch 64—68 Pfg., Kalbfleisch 64—68 Pfg., Schweinefleisch 64—68 Pfg., Hammelfleisch 60—70 Pfg.

Mannheim, 30. Mai. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 40 Ochsen, 436 Rinder und Kühe, 11 Farren, 154 Kälber, 170 Schweine, 78 Milchkühe, 4 Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 140, 2. Qual. 130 Mk., Rinder und Kühe 1. Qual. 124, 2. Qual. 110 Mk., Farren 1. Qual. 102, 2. Qual. 90 Mk., Kälber 1. Qual. 135, 2. Qual. 120 Mk., Schweine 1. Qual. 120, 2. Qual. 114 Mk., Milchkühe per Stück 475—175 Mk., Durchschnittspreis 275 Mk., Schafe per Stück 30 Mk. Zusammen 880 Stück. Der Markt war gut stark befahren, weil in Folge des Regenmangels die Futterpreise in die Höhe und demgemäß die Fleischpreise herunter gehen.

Frankfurt, 31. Mai. Das Hauptinteresse der heutigen Börse war den schweizerischen und italienischen Bahnen zugewendet. Auf das erstgenannte Marktgebiet übte die Dividendenerklärung der Vereinigten Schweizerbahnen einen stimulirenden Einfluß; man hatte die Dividende auf 2% und darunter taxirt und heute wird nun bekannt, daß dieselbe auf 3% festgesetzt worden ist. Die Nachricht gab den

Anstoß zu starken Käufen in Unionbankaktien, welche 3½ steigen konnten, wodurch auch die übrigen Schweizer Transportwerthe günstig beeinflußt wurden. Italienische Eisenbahnaktien sind gegenwärtig wieder Modeartikel bei der Spekulation geworden. Die übrigen Marktgebiete wurden durch die großen Abgaben, welche in Montanwerthen stattfanden, beeinflußt. Bankaktien verkehrten in ziemlich ruhiger Haltung. Von österreichischen Bahnen haben nur Lombarden, Staatsbahn und Buschtiehrader kleine Preisavancen erzielt. Ausländische Renten bei ruhigem Geschäft meist behauptet. (Frankf. Journ.)

Serb. Staats- (Tabak-) 10 Fr.-Loose vom Jahre 1868. Ziehung am 18. Mai. Auszahlung am 13. Juni 1899. Hauptpreise: Serie 4922 Nr. 64 150,000 Fr. Serie 1522 Nr. 80 1000 Fr. Serie 6608 Nr. 21 500 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 100 und 50 Fr. Amortisationsziehung Nr. 733 3874 4902 5707 6279 6645 6748 7903 7939 8393 8972 9069. Die in diesen Serien enthaltenen Nummern werden mit 12 50 eingelöst. (Ohne Gewähr.)

Ziehungen im Monat Juni.
1. Juni. Badische 4proz. 100 Thlr.-Loose von 1867. — Kurhessische 40 Thlr.-Loose von 1845. — Gothaer 3½proz. Pr.-Pfandbriefe I. Abth. abgest. — Gothaer 3½proz. Pr.-Pfandbriefe II. Abth. abgest. — Köln-Mindener Eisenb. 3½proz. 100 Thlr.-Loose von 1870. — Oesterreichische 100 fl.-Loose von 1864. — Stadt Triest 4½proz. 100 fl.-Loose von 1855. — Türkische 3proz. 400 Fr.-Loose von 1870. — Amsterdamer Ind.-Palast 2½ fl.-Loose von 1869. — 15. Juni. Ansbach-Gunzenhauser Eisenbahn 7 fl.-Loose von 1857. — Stadt Ofen 40 fl.-Loose von 1859. — 30. Juni. Stadt Venedig 30 Fr.-Loose von 1869.

Konkurse. Ludwig Wilhelm Müller in Mannheim, Eröffnungstermin 27. Mai, Anmeldefristablauf 30. Juli, 1. Gläubigerversammlung 21. Juni, Prüfungstermin 18. August. — Georg Killius, Schneidermeister in Freiburg, 23. Mai, 15. Juni, 25. Juni, 25. Juni. — Jakob Rosenfelder, Kaufmann in Hornberg, Amt Triberg, 27. Mai, 22. Juni, 22. Juni, 1. Juli.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.
Eheschließungen: 31. Mai. Josef Wall von Langenbrücken, Bremser hier, mit Sofia Fleckenstein von Malsch. — Otto Bergner von Braunsdorf, Ingenieur in Freiburg, mit Amalie Winzig von hier. — Hermann Reuter von hier, Forstverwalter in Stockach, mit Luise Feeß von hier.

Geburten: 26. Mai. Hugo Erwin, Vater Karl Kautt, Fabrikant. — 27. Mai. Klara Maria Mathilde, Vater Adolf Schütz, Assistent. — Wilhelm Alfons, Vater Ildefons Klauer, Schlosser. — 29. Mai. Alfred Josef Hermann, Vater Karl Henßle, Chirurg. — 30. Mai. Dora Henriette, Vater Georg Tyrahn, Portraitmaler. — Friedrich, Vater Wilh. Seufert, Pfarrer a. D.

Todesfall: 30. Mai. Ernst Fritz, Schlosser, ein Ehemann, alt 39 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.
Freiburg: Friedrich Treffzer, Privat, 78 J. — Auguste Friederike, geb. Durban, 56 J., Ehefrau des Privatmannes Ludwig Jäger. — Eugen Vogel, Wirth. — Dr. med. Georg Bernhard Brunner, K. Russ. Wirkl. Staatsrath und Universitäts-Professor a. D., 87 J. — Katharina, geb. Hemmer, 79 J., Wittwe des großh. Bezirksarztes Joh. Bapt. Rieder. — Jos. Ketterer, Holzhändler, 69 J. — Josefine Weber, Privat, 70½ J. — Josef Schwab, Privat, 70½ J.
Heidelberg: Alwine Wolf.
Konstanz: Adolf Hieber, Konditor, 52 J. 11 M. — Josefine Walter, geb. Hessel, großh. Domänenverwalters Wittwe, 74 J.

Freiburger Münsterbau-Lotterie.
Haupttreffer 50,000 Mark baares Geld!
Die Loose zur Spätjahrsziehung (6. und 7. September) treffen in den nächsten Tagen ein. Da die Nachfrage auch diesmal wieder eine sehr rege sein wird, dürfte es sich empfehlen, Bestellungen auf Freiburger Münsterbau-Loose schon jetzt an uns gelangen zu lassen. Loose nach auswärts kosten franko **3,20 Mk.**, Bestellungen geschehen am einfachsten mittelst Postanweisung. Adresse wolle genau angegeben werden.
Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Weinstube zum „Rodensteiner",
Karlsruhe, Herrenstraße 16,
bestens empfohlen.

Wasserschläuche in Gummi, Hanf und Baumwolle, zum Besprengen von Straßen, Gärten, Anlagen, Höfen u. s. w. empfiehlt zu Fabrikpreisen **A. Machatzky,** en gros Gummiwaaren en detail, 32 Karl-Friedrichstrasse 32, neben dem Hotel „Germania".

Beachtenswerth.
Der Chef einer größeren Verlagsbuchhandlung mit bedeutender Buchdruckerei sucht zu seiner Entlastung einen tüchtigen jungen
Kaufmann
in das Etablissement aufzunehmen, behufs Leitung der kaufmännischen Abtheilung. — Es ist eine Gelegenheit zur Lebensstellung geboten, resp. Eintritt in's Geschäft als Familienglied. Bedingung: tüchtiger Geschäftsmann — solider Charakter — gute Familie — kathol. Konfession. Offerten unter Chiffre **V. Z. 521** an die Central-Annoncen-Exp. v. **G. L. Daube & Co.** in **Frankfurt a. M.**

Reiseartikel.
Herren- und Damenkoffer, Holzkoffer, sämmtliche Lederwaaren in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
F. Guthörle,
Kreuzstraße 26.

Eisschränke
Eigenes Fabrikat. Billigste Preise.
bewährtester Konstruktion, auch mit Kühlung von oben, unter Garantie.
Louis Anselment,
Karlsruhe, Zähringerstraße 59.
Man verlange Preislisten. 20.9

Hohenlohe'sches Hafermehl
ist die beste Kindernahrung.
Die „Deutsche Hebammen-Ztg." schreibt darüber: Unter den Hafermehlen nimmt das Hohenlohe'sche die erste Stelle ein, es bekommt den Kindern vorzüglich rc. 3.2
Zu haben bei
Adolf Hofherr,
35 Herrenstraße 35, Ecke Blumenstraße.

Café-Restaurant z. Frankeneck,
Karlsruhe,
Karl-Friedrichstrasse 1 u. 3, Ecke v. Zirkel,
Eigenthümer, feinstes Restaurant der Residenz,
empfiehlt gutbürg. Küche, Mittagstisch, sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. — Ganze Diners. — Ausschank von f. Tafel-Export- und Lagerbier aus der Brauereigesellschaft Grünwinkel vorm. G. Sinner. Garantirt reine und vorzügl. Weine von den ersten Firmen. 52.5
Wilh. Hensel,
bisher in Firma Gebr. Hensel, Hoflief.

Luftkurort Heiligenberg,
Hotel z. Adler (Post).
Altrenommirtes Haus. Pension incl. Zimmer **Mk. 4.50** bis Mk. 5.—. Vorzügliche Küche und Getränke. Milch. Arzt und Apotheke im Ort. Bäder im Hause. Ueberall vorzüglich gehaltene Wege mit vielen Ruhesitzen in den nur wenige Schritte vom Hotel beginnenden Buchen- und Tannenwaldungen. Grossartige Aussichtspunkte auf Alpenkette und Bodensee. Verbindung mit Bahn und Dampfboote (Stationen Pfullendorf, Uhldingen, Meersburg) durch eigenes Fuhrwerk und Post. Prospekte gratis und franko.
Bücheler.

Verein zur Abhaltung von Radwettfahren
in Karlsruhe.
Sonntag, den 19. Juni,
Nachmittags 3 Uhr:
Großes Frühjahrs-Wettfahren
auf der städtischen Rennbahn im Stadtgarten.
Doppel-Concert
Stadtgarten — Rennbahn.
Der Siebener-Ausschuss.

Circa 1 Million
guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben einer berühmten Fabrik kommen durch mich zum Verkauf.
Rauchern, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, ist Gelegenheit geboten, sich Cigarren im reellen Werthe von 55 bis 90 Mk. p. ‰ für 34, 36, 40, 44 bis 55 Mk. p. ‰ zu kaufen, und ist diese Offerte sehr beachtenswerth, weil spottbillig und eine höchst seltene Gelegenheit. Ich offerire solche, so lange der Vorrath reicht.
6.1 **J. B. Klingele Nachfg.,**
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten.
Größtes Sortiment in Cravatten am Platz.
Taschentücher, englische u. Bielefelder Fabrikat.
Wäsche-Fabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74.
Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.
Anfertigung und Lager
von
Damen- u. Kinderwäsche.
Preisliste gratis und franko.
Streng feste, sehr billige Preise.

Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle Karlsruhe's.
Spiegel & Wels,
Kaiserstrasse 76 (Marktplatz),
empfehlen ihr grossartig sortirtes, mit allen **Neuheiten der Saison** ausgestattetes Lager eleganter
fertiger Herren- u. Knabenkleider
vom **billigsten** bis zum **hochfeinsten** Genre.

Fischlappen werden allen Waaren beigegeben.

Artikel für Sommer 1892		Artikel für Hochsommer 1892	
von Stoffen in Buckskin, Kammgarn, Cheviot, Velour etc. und in allen Farben:		in Wasch-, leichten Wollstoffen, Lüster, Panama, Kammgarn, Leinen etc.	
Anzüge, ein- und zweireihige Façon	M. 15—55,	**Anzüge,** reizende Sachen	M. 8—25,
Paletots und Schuwaloffs mit und ohne Pelerine	„ 12—40,	**Saccos und Joppen** in allen Farben	„ 2—18,
Havelocks mit ganzer und halber Pelerine	„ 18—38,	**Hosen,** streifig, carro und uni	„ 2—10,
Hosen, carro, streifig und uni	„ 4—18,	**Westen** in Piqué, Flanell und Seide	„ 3—12,
Knaben- und Jünglings-Anzüge für das Alter von 2—18 Jahren	„ 4—40,	**Knaben- und Jünglings-Anzüge** für das Alter von 2—18 Jahren	„ 3—18,
Anzüge in Gehrock- und Jaquette-Form	„ 30—60,	**Knaben-Blousen,** einzelne Cheviot- und Tricot-Hosen in grösster Auswahl	„ 3—10,

und alle anderen Artikel zu fabelhaft billigen Preisen.

Billigste Preise.
Grosses Lager in Tuchen und Buckskins bester in- und ausländischer Fabrikate.
Anfertigung nach Maass
in bekannt elegantester Ausführung und billigsten Preisen.
Fertigung completter Anzüge innerhalb 36 Stunden.
Reelle Bedienung.

Spiegel & Wels,
Karlsruhe und Würzburg. 3.2

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte, das Neueste, in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut 2.50 Mk. jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Schwarzwald. Luftkurort Hundseck
3 Stunden von Baden-Baden. **(900 Mtr. ü. d. M.)** 2½ Stunden von Bühl.
Vorzüglich gelegenes und eingerichtetes Hôtel-Pension mit 120 Betten. Centralpunkt für Touren. Angenehmster Familienaufenthalt. Bekannte Verpflegung. Civile Preise. **Elektrische Beleuchtung.** Hochdruckwasserleitung. Bäder. Wagen, Post, Telegraph. Prospekte mit Führer durch die Gertelbachschlucht auf Verlangen.
Kurarzt: **Dr. med. Volland** (im Winter als Solcher in Davos). Besitzer: **Hammer & Haushart.** 30.4

Bodega.
Frühstücksstube.
Kaiser-Passage 22/24.
Glasweiser Ausschank
fst. Süd-Weine.
Verkauf einzelner Flaschen.
Geöffnet von früh 7 bis Abends 11 Uhr.
10.8 Hübsche Lokalitäten.
Aufmerksame Bedienung.

Ein unverheiratheter, im Krankendienste bereits erfahrener **Wärter** wird für die **chirurgische Klinik in Heidelberg gesucht.** Mit Zeugnissen belegte Bewerbungen sind bis 8. Juni ds. Js. bei Gr. Verwaltung des akad. Krankenhauses einzureichen. 2.2

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.
Morgen Abend 8 Uhr findet im Sängerlokal
Gesangprobe
statt, wozu zu erscheinen die Sänger dringend ersucht werden. Am Pfingstmontag, Abends 8 Uhr, ist
Familienabend mit Vortrag,
worauf die Mitglieder heute schon aufmerksam gemacht werden. Von Abends 7 Uhr ab findet an diesem Tage Auflage statt und können gleichzeitig auch die neuen Karten, soweit dieselben noch nicht abgeholt sind, in Empfang genommen werden.
Der Vorstand: Häfner.

Bahnhofstraße 30,
bei **Frau Rombach,** wird Wäsche zum Waschen u. Bügeln angenommen. Billigste Preise und schnelle Besorgung der Wäsche.

Großherzogliches Hoftheater.
Donnerstag, 2. Juni 76. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Pension Schöller.** Posse in 3 Akten nach einer Idee v. W. Jakoby von Karl Laufs. Anfang 7 Uhr.

Colosseum-Theater.
Mittwoch, den 1. Juni, Anfang 8 Uhr:
Papageno.
Schwank mit Gesang in 4 Akten.

(Kaiserstraße) **Zum Elephanten** (Kaiserstraße).
Mittwoch, den 1. Juni:
National-Concert
der ersten Schweizer Alpensänger-Gesellschaft „Winiker", 2 Damen und 3 Herren.
Anfang Abends 8 Uhr.

Notirungen der Frankfurter Börse
vom 31 Mai 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.—
3½ „	„ „ „	100.60,
3 „	„ „ „	87 40 80
4 „	Preuss. Konsols	106 90,80
3½ „	„ „	100 60 40
3 „	„ „	87 40 80
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	104 60
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	
4 „	Badische Obligationen fl.	101 40
4 „	„ „ v. 1866	—
4 „	Oest. St.-Sch. Gold Eisenb.	98 50
4 „	„ Goldrente fl.	96 4
4½ „	„ Silberr. „	81 10
4½ „	„ Papier. „	81.40
4 „	Ungar. Goldrente „	94 20
5 „	„ Papierrente	88 90
4½ „	Portugies. Staatsanl.	39 20 10
4½ „	„ Tabak-Anl.	76 60,
3 „	„ Ausl. (Kl.)	28 30 20
5 „	Russ. Gold-Anleihe R.	—
4 „	Span. ausl. Rente	68 70
4 „	Italien. Rente	90 50 60
5 „	Serbien, Goldrente	83.40,
5 „	Serbien, St. K. Hyp. Obl.	85 —

Bank-Aktien.

4½ %	Deutsche Reichsbank	148 70,
4 „	Badische Bank	114 50
4 „	Darmstädter Bank	
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	272¾, ½
4 „	Rhein.	118 ..
4 „	Deutsche Bank	164.80,
4 „	Deutsche Union-Bank	78 20

Inländisch volllbez. Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	39,60,
4 „	Hessische Ludwigsb. „	114 —
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	227,80,40
4½ „	Pfälzer Maxbahn	141 90.80
4 „	„ Nordbahn	118 80

Ausländisch volllbez. Eisenbahn-Aktien.

5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	78½ ½
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	159½
5 „	„ Nordwestb. fl.	185¾,4½
4 „	„ Lit. B. Elbthal „	207—6½
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	128 10.
4 „	Gotthardbahn „	143.3 20

Prioritäten.

5 %	Albrecht ö. W. 300 fl.	—
5 „	„ in Gold 400 M.	105 5
5 „	Oesterr. Südbahn	104.10
3 „	„ 1871	62 61.90
5 „	Ung.-Staatsb. 1872	107.20.10
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	88 —
4 „	„ 9. Em.	87 10,
3 „	„ Ergänz.	80 20
5 „	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	118.10 06

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preuss. 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	135 70,
4 „	Bayerische 100 Thlr.	142.90,
4 „	Badische 100 Thlr.	139 10
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	127 80 70
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	129,50
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	123 70,
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	126 90

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	104.90
Augsburger 7 fl.	29.50 40
Ansbacher 7 fl.	42 50.40
Meininger 7 fl.	28,10 25
Pappenheimer	29 10
Freiburger 15 Fr.	32 —
Mailänder 45 Fr.	41,90
„ 10 Fr.	19.90

Wechsel K. S.

Amsterdam 100 fl.	168 80,85
Antwerpen 100 Fr.	81
Schweiz 100 Fr.	80 9 85
Wien 100 fl. ö. W.	170 8
Paris 100 Fr.	81.05
London	20,185

Pfandbriefe.

4 %	Rhein. Hypothekenbank	100 60,50
3½ „	„ „	95.20
4 „	Bayer.	102 20 10
4 „	Württemb.	102 40

Verfallene Coupons.

Oesterr. Papier	170.57
Amer. U. St.- u. E. B.	4.16½

Geldsorten.

20-Franken-Stücke	16.20 17
„ in ½	16.20—16
Dukaten	9.60 55
„ al marco	9.68—65
Engl. Souvereigns	20.41 37
Russ. Imperiale	16.70—65

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg